



Ausgabe 3 / 5. Jahrgang

November-Dezember 2025 / Kislew 5786

Ein Monatsmagazin der



**Hirsch-  
initiative** e.V.

Rabbiner Samson Raphael Hirsch

### Das Judentum ist keine Religion

Das Judentum ist **kein** Zubehör zum Leben, Jude sein ist **kein** Teil der Lebensaufgabe, Judentum umfasst das ganze Leben, Jude sein ist die Summe unserer Lebensaufgabe, ... – ein ganzes vom Gottesgedanken getragenes, dem Willen Gottes gemäß vollendetes Leben – das heißt Judentum.



**Willkommen zur 3. Ausgabe des 5. Jahrgangs der Monatszeitschrift**



**für den Monat Kislew 5786**

Dieses Jahr fallen die jüdischen und die christlichen Feiertage nicht ganz zusammen. Deshalb wünschen wir unseren christlichen Freunden und Unterstützern unseres Vereins eine

**friedliche Adventszeit**

und unseren jüdischen Freunden und Unterstützern

**חג חנוכה שמח**

Das Monatsblatt von Rabbiner Samuel Raphael Hirsch s"l finden Sie in dieser Ausgabe gleich zweimal wieder. Einmal in der von mir üblicherweise wiedergegebenen Version und einmal in einer KI – Überarbeitung. Vielen Lesern ist die KI – Überarbeitung vielleicht leichter zu lesen als meine Version. Thema ist natürlich Chanukka im Sinne von „Weihe“.

**Das Monatsblatt für den Monat Kislew finden Sie auf Seite 3.**

**Die KI-Version des Monatsblattes Chanukka finden Sie auf Seite 9**

Ein I. Ben-Zwi, über den ich leider nichts erfahren konnte, hat einen Chanukka-Artikel in der Zeitschrift „Jüdische Presse“ im Jahr 1937 verfasst.

**Den Artikel „Der Sieg des Geistes“ finden Sie auf Seite 14.**

Isaak Hirsch, einer der Söhne Rabbiner Hirschs s"l hat in der Zeitschrift „Israelit und Jeschurun“ ebenfalls einen Artikel zu Chanukka verfasst.

**Den Artikel „Chanukka“ von Isaak Hirsch finden Sie auf Seite 16.**

Den Artikel „Berliner Chanukkaimpressionen“ habe ich schon einmal veröffentlicht. Weil er aber doch sehr kurzweilig ist und uns auf eine Zeitreise mitnimmt, hier noch einmal der Artikel.

**Den Artikel „Berliner Chanukkaimpressionen“ finden Sie auf Seite 22.**

Wieder eine Kinderecke. Diesmal zum Thema Chanukka.

**Die „Kinderecke“ finden Sie auf Seite 28.**



*Jeschurun*  
online



**חג חנוכה שמח**



## Chanukka

Sollte man zu Chanukka nur an den Aufstand der Hasmonäer gegen die Griechen denken? Das Wort Chanukka חנוכה kann mehrere Bedeutungen haben. Es bedeutet „Einweihung“, „Weihe“, „Amtseinführung“. Es ist aber auch verwandt mit חינוך, „Erziehung“, „Bildung“. In Anlehnung an den Leuchter im Tempel wird der Chanukkaleuchter als חנוכייה bezeichnet. In diesem Sinne ist der hier wiedergegebene Artikel von Rabbiner Samson Raphael Hirsch s<sup>1</sup> zu lesen.

Den Artikel habe ich der Zeitschrift „Jeschurun“, 6. Jahrgang, Heft 3, Dezember 1859 entnommen.

Viele Leser unserer Zeitschrift haben immer wieder angemerkt, dass ihnen das Lesen der Schriften Rabbiner Hirschs schwerfällt. Sie kommen mit dem Sprachgebrauch des 20. Jahrhunderts nicht zurecht. Deshalb habe ich diesen Artikel mit KI überarbeitet. Man erhält dadurch, wie ich meine, ein gefälligeres Deutsch. Die KI-Überarbeitung dieses Artikel finden Sie auf Seite 9.

Der Text wurde dem heutigen Sprachgebrauch leicht angepasst und mit Erklärungen versehen von Michael Bleiberg. Das Original finden Sie in der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main unter:

<https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/pageview/2944235>

**Chanukka, Chanukka!** Morgenrot und Frühlingsschimmer liegt auf dem Worte, Morgenlicht und Frühlingshauch fächelt der Gedanke! Chanukka, — eine große Chanukka ist die Knaben- und die früheste Jünglingszeit, in welcher die Knospe des Geistes und Gemüts sich aufschließt und das verschleierte Allerheiligste der Seele für das Aller-Heiligste, gewonnen und der „wach“ werdende Mensch „gerüstet“ und „geweiht“ werden soll für das, „was ihn noch als Mann und als Greis soll durchs Leben geleiten.“

Chanukka ist jeder erhabene und erhebende Moment, in welchem der Mensch ein Werk hat vollbracht, das nicht das Ende, das der Anfang einer Zukunft voller Hoffnung und voller Lebenskeime für ihn werden soll, und er nun mit dem Anknüpfen dieser Zukunft an dieses Werk den Anfang dieser Hoffnungen und dieser Lebenskeime zu ernten gedenkt.

„Chanukka?“ — so spricht die engbrüstige Weisheit der Sterblichen — „Chanukka, die Jugend und die Weihe, nur einmal! Unwiederbringlich ist die Jugend, wenn einmal verscherzt, unwiederbringlich die Weihe, wenn einmal verloren! Der Mensch ist nur einmal begeistert für das Hohe, der Mensch nur einmal empfänglich für die Weihe. Kindesgemüt, Jünglingsglut, Bräutlichkeit, Weihestimmungen — Poesien sind's, vom barmherzigen Vater dem armen Menschenherzen zum Trost verliehen, um wenigstens über jeden Anfang den Rosenschimmer der Hoffnung zu decken und das Ende noch mit dem süßen Schmerz der Erinnerungswehmut zu laben. Allein die Wirklichkeit hat nichts von dem Perienthan<sup>1</sup>, der in der Morgensonne glänzte. Die poetischen Keime müssen zertreten werden, wenn die Wirklichkeit sich aufbauen soll, der Mann wird zum Narren, der sich das Kindesgemüt und die Jünglingsglut bewahren wollte. Des Weibes Herz wird gebrochen, das die bräutlichen Träume im Sorgenhaus der Familie erfüllt sehen möchte. Das Haus, der Tempel wird unpraktisch, wenn der Inhalt ihrer Einweihungsgedichte wollte mehr als Gedichte bedeuten.“

Und doch steht Chanukka, Chanukka, immer wieder und wieder in dem Kalender unserer Jahre, und doch ist's diesem Kalender vollendeter Ernst, mit jeder Chanukka, eben „Chanukka“, neue Weihe, frische Rüste, erneuten, frischen Anfang dem Tempel- und Familien-Leben **jeder** Zeit zu bringen! Und doch straft die Chanukka-Geschichte selbst alle jene engbrüstige Blasphemie von dem bloß „Gemachten“, von der bloßen Poesie des Poetischen im Leben Lüge! In der achtzigjährigen Brust eines

<sup>1</sup> Blütenhülle der Blütenpflanzen



Greisen loderte die Chanukka-Flamme der Begeisterung auf, an der sich das Feuer eines ganzen Volkes entzündete, die Wahrheit und die Weihe, die Heiligkeit und die Heiligung seines Lebens zu retten. Und es war das beginnende Greisenalter dieses Volks, in welchem es der Begeisterung fähig war, für seines Lebens höchste Güter das Leben mit allen seinen Gütern einzusetzen und eben mit dieser Begeisterung den Anfang, die Chanukka seines — Greisenalters zu beginnen. Und es wäre euch Chanukka, es wäre euch Begeisterung und Weihe, Dichtung und Unwahrheit, mit deren man Kinder ergötzt und Jünglinge berauscht bis sie zur Nüchternheit des Lebens erwachen?

Warum sind euch Begeisterung und Weihe nichts als abgepflückte Blüten-Girlanden, mit denen ihr eure sogenannten „Weihestunden“ des Lebens verbrämt, die aber den morgenden Tag nicht erleben und schon tags darauf wie die welken Kränze einer gestrigen Tempelweihe, einer gestrigen Konfirmation, einer gestrigen Hochzeit ihr: sic transit<sup>2</sup> selbst all der Gefühle und Gesinnungen, all der Entschlüsse und Weihegedanken predigen, die ihr in den „Weihestunden“ doch als die ewigen und unvergänglichen gepriesen? Warum? weil eure Begeisterung und Weihe selbst von vornherein eine Lüge. Ihr begeistert, aber es fehlt euch der Gegenstand, für den ihr begeistert, Ihr weiht, aber es ist euch das Leben abhandengekommen zu dem ihr weiht. Ihr begeistert nicht das Kind für das Pflichtleben der Knaben und Mädchen, den Knaben und das Mädchen nicht für das Pflichtleben der Jünglinge und Jungfrauen, den Jüngling und die Jungfrau nicht für das Pflichtleben des Mannes und der Frau, den Mann und das Weib nicht für das Pflichtleben des Greisen und der Greisin, den Greis und die Greisin nicht für das Leben ihrer diesseitigen und jenseitigen Ewigkeit. Das Entzücken eurer Braut- und Flitterwochen liegt nicht in dem **kommenden** Ernst der Ehe, die Begeisterung eurer Tempelweihen nicht in dem **kommenden** Ernst des Tempellebens, ihr versteht es nicht <sup>3</sup> **הַנֶּחֱדָר לְעֵינַי עַל-פִּי דְרָכּוֹ** Dinge und Menschen für **ihre Zukunft** zu rüsten und in dieser Zukunft zu begeistern und durch diese Zukunft zu weihen, eure **Weihe** ist stets ein **Gipfelpunkt**, von dem es nur ein **Herabsteigen** gibt, und sie soll doch ein **Anfang** sein, der zum hinanklimmenden Fortschritt führt. Eurer Begeisterung und Weihe fehlt der inhaltvolle Kern, sie haben keinen Gegenstand als sich selbst, sie sind euch Selbstzweck und darum verpuffen sie und lassen euch in Nacht wie die Rakete, wenn ihr Brennstoff verzehrt. Die Liebe eurer Braut war Tändelei, die Liebe eurer Kinder Zärtlichkeit, das Interesse an eurem Tempelbau der Glanz und der Stolz der Einweihungsfeier; aber ihr herzt in der Braut nicht das einstige Weib, ihr liebt in dem Kinde nicht den einstigen Mann, ihr weiht eure Tempel nicht — um sie zu besuchen, ihr setzt die Wahrheit nirgends am Anfang, darum habt ihr Täuschung und Lüge an allen Enden.

Wie anders die jüdische Begeisterung und Weihe, wie anders die jüdische Chanukka, wo und wann immer sie auftritt! <sup>4</sup> **חֲנוּכָה**, die jüdische Menschen-Chanukka speist das Kind nicht mit Märchen, den Knaben nicht mit Fabeln, nicht mit Romantik den Jüngling, gängelt Kindheit und Jugend nicht mit Anschaltungen einer Welt die nicht ist, gewinnt nicht ihren Geist und ihr Herz für ein Leben das die Wirklichkeit nie bietet. Sofort an das „**Gesetz**“, unmittelbar an denselben Ernst, zu derselben Wahrheit führt sie den Knaben, die sein Leben lang seine Führer und die Zielpunkte seines Lebens bleiben sollen, <sup>5</sup> **גַּם כִּי-יִזְקִין לֹא-יִסּוּר מִמֶּנָּה** — „**Gott und Pflicht**“ weckt sie seine Begeisterung und weiht sie ihn von dem ersten Dämmerstrahl seines Bewusstseins; und hat sie die Begeisterung getroffen, ist ihr die Weihe gelungen, so leuchten „Gott und Pflicht“ ihm sein Leben lang als die leuchtenden

<sup>2</sup> "Sic transit" ist die Abkürzung des lateinischen Sprichworts "Sic transit gloria mundi", was bedeutet "So vergeht der Ruhm der Welt"

<sup>3</sup> Sprüche Salomons 22:6; Erziehe das Kind zu dem Weg, den es gehen soll

<sup>4</sup> Erziehung

<sup>5</sup> Sprüche Salomons 22:6; dann wird er ihn auch im Alter nicht verlassen





Sterne seines Weges. Immer mehr zu wachsen in Erkenntnis! Gottes und seiner Pflicht, immer mehr zu wachsen im Dienste Gottes und in Erfüllung seiner Pflicht, das heißt dem Kinde Knabe, dem Knaben Jüngling, dem Jünglinge Mann, dem Manne Greis werden, dem Greise Greis sein und indem er die Schätze der Erkenntnis und des Lebens, die ihm gereift, dem jungen Geschlecht hienieden geweiht, nimmt er das, wofür sein erstes kindliches Bewusstsein aufgedämmert und wofür er sein Leben lang mit immer wachsender Begeisterung gelebt, als den Garbenkranz hiniediger Vollendung mit hinüber in den neuen Anfang der jenseitigen Chanukka, zu welcher ihm der Tod an der Pforte der Ewigkeit leuchtet. Seht das jüdische Volk, solange es ein **jüdisches** ist. Die weite Erde bietet kein zweites. An derselben Quelle der Begeisterung und Weihe seht ihr den Greis wie das Kind, den Jüngling wie den Mann. Dasselbe Buch, dieselben Bücher, dasselbe Gesetz, dieselben Wahrheiten, an welcher sich zuerst des Kindes Geist und Begeisterung, Lust und Lebensweihe entzündet, nähren das Feuer des Jünglings, fesseln den Ernst des Mannes, erklären den Blick des Greisen, und der Siebzigjährige bückt sich noch emsig über denselben Folianten, trinkt noch Begeisterung aus denselben Worten, die der Fünf- und Zehnjährige zuerst mit leuchtendem Blick stammeln gelernt. Seht die Ehe des Juden! Nicht Galanterie, Tändelei und täuschende Liebesvergötterung knüpft des jüdischen Mannes und des jüdischen Weibes Herz und Hand. In dem vollen Bewusstsein des ganzen kommenden Ernstes des Lebens und für diesen Lebensernst treten Mann und Weib zusammen, und ihre Liebe heißt Begeisterung für die gemeinsame Pflichterfüllung des Lebens und für die Beglückung des einen **durch** den andern und **mit** dem andern, und darum wächst ihre Liebe je länger die Ehe, wächst ihre Lebensweihe je ernster des Lebens Ernst. Ihre Hochzeit ist nicht ihre Höhezeit, ist der Lenz, ist der Keimtag ihrer Liebe. So wie der jüdische Mann sein jüdisches Weib, wie der jüdische Greis seine greise Gattin liebt, so hat der Jüngling nimmer die Jungfrau geliebt; denn jeder Tag, jedes Jahr — und die ersten, rauhen Tage und Jahre wahrlich nicht am ärmsten, — haben immer Ring an Ring in die Kette gefügt, die ihre Geister und Herzen auf ewig verbindet. — Seht jüdische Tempel zur **jüdischen** Zeit. Vom großen Weihegepränge ihres **חנוכה** wissen sie nicht viel zu erzählen. Orgelklang und Choralgesang, Kränze und Weihegedichte, selbst die Weihepredigt samt dem Weiheprediger fehlt zumeist. Die Rollen des Gesetzes hineingetragen, die kürzeste Dankberachah<sup>6</sup> dem „Guten und Gutes gewährenden“ gesprochen, der erste Minchahgottesdienst gehalten — und die Synagogenweihe, die Chanukka war vollbracht. Dagegen ward aber nun fort und fort das Gotteshaus **besucht**, dagegen ward es nun aber auch der Zufluchtsort und das Rüsthaus des **täglichen** Lebens, ward die Sammelstätte des gemeinsamen Lebens vor Gott und die Lehrstätten zur Durchdringung des ganzen Lebens mit Gott. Es war das Bedürfnis und der Ernst, der die alten Synagogen baute; ihre Weihe endete nicht mit dem letzten Amen einer Weihepredigt oder mit dem letzten Halleluja eines Schlusschorals am Weihetage. Der **חנוכה** war die Wiege, nicht das Testament der Synagogenweihe. Eine unjüdische Zeit weiß freilich schönere, prächtigere Weihefeier zu begehen. Allein die mit so vielem Gepränge geweihte Luxus-Synagoge sieht meist die begeistertsten Leiter ihre Weihe höchstens einmal am Versöhnungstag — wo wir uns ja alle wieder zusammenfinden — wieder, sieht ihre Räume an den Wochentagen des täglichen Lebens geschlossen, oder — wie eine Sterbende, eine Kranke, erfreut sie sich eines Minjan-Vereins, oder eines besoldeten Minjan-Dezemvirats<sup>7</sup>, die die begeisterten Prunkworte der Weihechorale und Weihereden, von „Andacht“ und „Tempelseligkeit“ usw. in den neun Zehnteln des Jahres, in welchen die Prachtsynagoge der wirklichen Gemeinde Luxus ist, stellvertretend zu verwirklichen **bestellt** werden.

<sup>6</sup> Danksegenspruch

<sup>7</sup> aus zehn Männern bestehendes Beamten- oder Priesterkollegium im alten Rom



Seht die jüdische Geschichte! Von Anfang an ward **diesem** Volke die von ihm zu lösende weltgeschichtliche Aufgabe in ihrer ganzen Herrlichkeit, aber auch in ihrem ganzen Ernst, in ihrer ganzen, noch erst durch Jahrhunderte, Jahrtausende der Verirrungen und des Wehs zu erklimmenden Höhe gezeigt. Für keine Täuschung, für das jüdische Leben und das jüdische Geschick mit all seinem Schweben und Herben ward das begeisterte „Ja“! am Sinai gefordert, und es wusste es von vornherein, dass sein bevorstehender Lebensberuf durch Klippen und Talgründe sich aufwärts windender Felsengang sein, dass erst <sup>8</sup> בְּאַחֲרֵית הַיָּמִים, erst am fernen Ende der Tage es auf den vollen Höhen dieses gelösten „Ja“! sich befinden werde. Es ist das einzige Volk, dessen Höhepunkt an seinem Ende, nicht an seinem Anfang zu suchen ist. Es ist das einzige Volk, das eine wahrhaftige Chanukka hat, und bei dem Chanukka in immer steigendem, hellerem, reinerem Licht durch alle Phasen seiner Geschichte wiederkehrt, um es immer frischerer Weihe und immer steigendem Fortschritt zuzuführen. Es sollte nicht wie die Hellenen<sup>9</sup> als das Volk der Begeisterung für das „Schöne und Gute“ beginnen, um als trauriges, nur von dem Schein einer untergegangenen Vergangenheit glorifiziertes Klephtenvolk<sup>10</sup> zu enden. Es sollte nicht wie die Römer als das von Wolfsmilch genährte welterobernde Volk des Schwerts und der Politik die Schaubühne betreten, um als kläglich von Pfaffen und Fremden unterjochter Völkerjammer zu enden. Israels Schmach liegt in seinem Anfang und sein ewiger Ruhm winkt ihm von den Höhengipfeln seine Zukunft.

Als <sup>11</sup> קִשָּׁה עִירָה, in hartnäckigster Opposition stand es zuerst selbst der ihm gewordenen großen Aufgabe gegenüber, und dieses Gesetz, das einst die Welt überwinden wird, hatte seinen ersten Sieg in Eroberung des Volkes zu feiern, das das geistige Werkzeug seines Weltenkampfes werden sollte. Und Jahrhunderte waren ihm für diesen Sieg bestimmt. Wie sein Moses vor der ersten Chanukka siebenmal die Stiftshütte seines Heiligtums aufrichten und abbrechen musste, ehe am achten Tage die erste Chanukka durch Eintritt der Gottesherrlichkeit besiegelt wurde; wie bei dieser ersten Chanukka sofort die ersten Priestersöhne der Heiligung des Heiligtums zum Opfer fielen, weil sie die Aufgabe dieses Gesetzesheiligtums nicht in der Ferne vor sich, nicht in der Höhe über sich, sondern unter sich und in sich, somit jeden zu jeder Zeit auf der Höhe dieser Aufgabe vermeinten: so wird diesem Volke ja von vornherein gesagt und durch den Untergang des ganzen Zeitgeschlechtes, das die erste Chanukka erlebte, mit ernstestem Ernst zum Bewusstsein gebracht, dass es mit allem dem noch nicht <sup>12</sup> אֶל-הַמְנוּחָה וְאֶל-הַנְּחִלָּה, noch nicht zur Ruhe, geschweige zum ewigen Ziel gekommen, dass es mit allem diesem erst an einen Anfang gestellt, der, mit wandelloser Begeisterung rasch zum Höhenziel führen könnte, mit unterbrochener und immer wieder unterbrochener, aber auch immer wieder gewonnener Begeisterung, wenn gleich spät und scheinbar im Rückgang, doch unwiderruflich und in immer steigendem Fortschritt zum Ziel führen werde.

In der Wüste, in Schilo, in Nob, in Gibeah, in Jerusalem durch Salomo, durch Esra, durch die Hasmonäer, bereits siebenmal ist das Gesetzesheiligtum neu errichtet und eingeweiht worden, und während das äußere politische Geschick des Volkes abwärts ging, war die Chanukka innerlich doch immer eine geistig höhere. Je mehr Israel seine politische Bedeutung verlor, umso mehr ward sein

<sup>8</sup> Am Ende der Zeiten

<sup>9</sup> Griechen, der Terminus Hellenen (altgriechisch Ἕλληνες Hēllēnes) – ist ursprünglich der Name eines thessalischen Stammes nach dessen mythischem Stammvater Hellen

<sup>10</sup> Wikipedia: Als Klephten (griechisch Κλέφτες Kleftes „Räuber“), auch Kleften, bezeichnet man Rebellen im Freiheitskampf der Griechen gegen die osmanische Herrschaft.

<sup>11</sup> halsstarrig

<sup>12</sup> Deuteronomium 12:9; „nicht zu der Ruhe und dem Erbe gekommen“ (Übersetzung Rabbiner S.R. Hirsch)



Gesetz von dem Bündnis mit einer Aristokratie befreit, die es meist nur zur Forderung ihrer Interessen missbrauchte oder verriet, und um so mehr Boden gewann es im Volke, das bald nichts anderes als dies Gesetz, sein Studium und seine Erfüllung haben, die sich ihm als die Adlerflügel seines Gottes erweisen sollten, es über eine in Nacht versinkende Welt von fast Jahrtausenden gegen alle dämonische Gewalt einer seine Vernichtung erstrebenden Völkerfeindseligkeit, hell und lebenskräftig siegreich emporzutragen.

Als die Hasmonäer die letzte Chanukka feierten, da gaben sie das Weihelicht jedem jüdischen Hausvater in die Hand, auf dass in jedem **Hause** sich erst recht die Tempelweihe vollziehe, auf dass diese Weihe sich von Jahr zu Jahr immer neu und jung wiederhole, jedes Geschlecht immer aufs Neue und in immer höherem Fortschritt die Weihe des Heiligtums durch die Weihe des Hauses vollbringe, bis einst das Haus des Gottesheiligtums von allen Häusern Israels, von dem ganzen „Hause Jakobs“ getragen werde und die letzte wirkliche und wahrhaftige Chanukka auf dem Gipfel des errungenen Ziels beginnen könne.

Und nun, nachdem alle Jahrtausende unserer geschichtlichen Vergangenheit den siegreichen Geist der Chanukka in Israel verbürgen, nachdem Israel allein nicht nur die Chanukka, sondern die Wieder-Chanukka, die Wieder-Weihe kennt, die ewig wiederkehrende und dann in gesteigerter Begeisterung wiederkehrende Weihe und fortschreitende Hingebung an das von Anfang an in siebenfacher Höhe hoch aufgesteckte Ziel: wollen wir gleichwohl, — wer weiß wie nahe am Ziele — den Mut verlieren, wollen **unsere** Chanukka nur kalt als Erinnerung vergangener alter Tage, nicht aber unserer **חֲנוּכָה עַל פִּי דָרְכָנוּ**<sup>13</sup>, nicht als „Rüste und Weihe für **unsere** Zukunft“ feiern, wollen das Licht der Chanukka in unseren Häusern nicht in der Zuversicht anzünden, es werde, wenn auch siebenmal die Weihe verloren, endlich dennoch in immer steigenderem Licht das Ziel gewonnen, und während Israels Chanukka damit begann, das Licht des Hauses am Licht des Tempels zu entzünden, die neue, endliche Chanukka damit gewonnen werden würde, an dem siegreich gepflegten Licht des Hauses das Tempellicht dann zum wahrhaftigen ewigen<sup>14</sup> **נֵר תָּמִיד** sich entzünden zu lassen?

Sagen uns denn nicht alle Zeichen der Zeit, dass uns eine neue wirkliche Chanukka von Nöten? Und ist diese Chanukka je in Israel ausgeblieben, wenn sie von Nöten gewesen? Hat nicht wieder anti-ochäische Gefahr Tempel und Häuser Israels ergriffen und schreit das Heiligtum nicht laut auf nach einem Hasmonäer-Geist, der es und seine Kinder vor dem Eindringen jüdische Wahrheit und jüdisches Leben tötenden hellenischen Hauches rette? Hat hellenischer Schwindel, der den Menschen sich selbst zur Anbetung gibt, der das Menschenideal mit all seinen Schwächen und Gebrechen zum Gott und den Anstand und das menschliche Wohlgefallen zum Maßstab der Sitte und der Pflicht setzt, der, statt den Menschen zum Licht des Göttlichen zu erheben, das Göttliche hinabzieht in die Dämmerung der schönen Sinnlichkeit des Menschen — hat dieser ganze, den Menschen um seine Würde und den Juden um seine Pflicht betrugende Schwindel nicht wieder gerade die Regionen ergriffen, die als die Leiter und Lehrer der Gemeinde die eherne Phalanx<sup>15</sup> bilden sollten um das Gottesheiligtum, das Heiligtum in seiner Wahrheit und das Volk in seiner Treue vor jedem Andringen unjüdischen Wesens zu retten? Ist die jüdische Aristokratie und der jüdische Priesterkreis nicht fast bereits wieder vom jüdischen Gesetze

<sup>13</sup> Erziehung zu Seinem Weg hin

<sup>14</sup> Ewiges Licht

<sup>15</sup> Hier: „Schlachtreihe“





abgefallen, hat sie nicht bereits, wie <sup>16</sup> בְּיָמֵינוּ הָהֵם בְּזִמְנָהּ הַזֶּה, das ihren Händen anvertraute Heiligtum des Tempels und der Lehre, der Schule und der Gemeinde, nicht ihre bevorzugte Stellung in der Nähe der Macht habenden Gewalten bereits missbraucht um ihren Geist des Abfalls dem Geist der Gesetzestreue zu substituieren und durch Tempel und Schule das Haus und die Familie des jüdischen Gesetzesheiligtums zu entfremden? Und ist ihr das Werk dieses Verrats nicht bereits fast gelungen, so gelungen, dass selbst die Treue der Treuesten unter den Treuen erschüttert, das ganze Bewusstsein von der Bedeutung der jüdischen Pflicht so getrübt, dass kaum die Gesetzestreue es noch wagt in der alten Treue für die Gottespflicht aufzutreten, und das jüdische Volk sich vergebens umsieht nach Lehrern seiner Pflicht, wie nach Vertretern seines Rechts — — und da sollte uns die neue Chanukka fehlen, da sollte die neue Chanukka noch fern sein, da sollte sich der jüdische Geist nicht wieder aufrufen und dem Volk sein Recht und dem Heiligtum seine Reinheit und Weihe wieder erstreiten, dass wenn die Enkel ihr Chanukka-Licht in ihren Häusern anzünden werden, sie auf eine ganz nahe Vergangenheit hinschauen können, wo Gott wieder seine Wundernähe bewiesen und ihre Väter wieder als „seine Kinder in die Wortstätte seines Hauses gegangen, und haben seinen Tempel von allem Unjüdischen geräumt und sein Heiligtum von allem Ungöttlichen gereinigt und haben die Weihelichter in den **Häusern** wieder zur Geltung gebracht, die sich als die Um- und Vorhöfe um das Heiligtum Gottes reihen — — —“?

### Sie können die Arbeit unseres Vereins



**mit einer Spende unterstützen.**

#### **Spendenkonto**

GLS Gemeinschaftsbank eG

IBAN DE83 4306 0967 1242 8223 00

BIC GENODEM1GLS

**Unser Verein ist als gemeinnützig anerkannt. Ihre Spende ist steuerabzugsfähig**

<sup>16</sup> Damals so wie heute



## Chanukka

Hier der vorstehende Artikel von Rabbiner Hirsch s"l mit KI-Überarbeitung. Die Fußnoten wurden in Endnoten umgewandelt, s.S.13.

**Chanukka, Chanukka!** Morgenrot und Frühlingslicht liegen auf diesem Wort, Morgenlicht und Frühlingshauch umwehen den Gedanken! Chanukka – eine große Chanukka ist die Knaben- und die frühe Jugendzeit, in der sich die Knospe von Geist und Herz öffnet und das verhüllte Allerheiligste der Seele für das Aller-Heiligste gewonnen werden soll. Der erwachende Mensch soll „gerüstet“ und „geweiht“ werden für das, was ihn später als Mann und als Greis durch das ganze Leben begleiten wird.

Chanukka ist jeder erhabene, erhebende Augenblick, in dem ein Mensch ein Werk vollbracht hat, das nicht das Ende, sondern der Anfang einer hoffnungsvollen Zukunft sein soll – einer Zukunft voller Lebenskeime. In diesem Moment knüpft er diese Zukunft an sein Werk und beginnt, die Hoffnungen und Keime zu ernten.

„Chanukka?“ – so spricht die engstirnige Weisheit der Menschen – „Chanukka, Jugend und Weihe, nur ein einziges Mal! Die Jugend ist unwiederbringlich verloren, wenn sie einmal verspielt ist, die Weihe unwiederbringlich, wenn sie einmal versäumt wurde! Der Mensch ist nur einmal begeistert für das Hohe, nur einmal empfänglich für die Weihe. Kindliches Gemüt, jugendliche Glut, Bräutlichkeit, Weihestimmungen – das alles sind nur Poesien, die ein barmherziger Vater dem armen Menschenherzen zum Trost geschenkt hat, um wenigstens über jeden Anfang den rosigen Schimmer der Hoffnung zu legen und das Ende mit dem süßen Schmerz wehmütiger Erinnerung zu versüßen. Doch die Wirklichkeit kennt nichts von dem Perienthan<sup>[1]</sup>, der in der Morgensonne glänzte. Die poetischen Keime müssen zertreten werden, damit die Wirklichkeit entstehen kann. Zum Narren wird der Mann, der sich kindliches Gemüt und jugendliche Glut bewahren will. Das Herz der Frau zerbricht, die ihre bräutlichen Träume im Alltag der Familie erfüllt sehen möchte. Haus und Tempel werden unpraktisch, wenn der Inhalt ihrer Einweihungsgedichte mehr als bloße Gedichte bedeuten soll.“

Und doch steht Chanukka, Chanukka immer wieder im Kalender unserer Jahre. Und diesem Kalender ist es toderntst: Mit jeder Chanukka soll neue Weihe, frische Rüste, ein erneuerter, frischer Anfang für das Tempel- und Familienleben **jeder** neuen Zeit kommen! Die Chanukka-Geschichte selbst widerlegt all jene engstirnige Blasphemie, die das bloß „Gemachte“, die bloße Poesie des Poetischen im Leben für Lüge erklärt. In der Brust eines Achtzigjährigen loderte die Chanukka-Flamme der Begeisterung auf und entzündete das Feuer eines ganzen Volkes, um Wahrheit und Weihe, Heiligkeit und Heiligung seines Lebens zu retten. Es war das beginnende Greisenalter dieses Volkes, in dem es fähig war, begeistert für seine höchsten Güter das Leben mit allen seinen Gütern einzusetzen – und gerade mit dieser Begeisterung den Anfang, die Chanukka seines Greisenalters zu feiern. Und das soll euch Chanukka sein? Begeisterung und Weihe nur Dichtung und Unwahrheit, mit der man Kinder ergötzt und Jünglinge berauscht, bis sie zur Nüchternheit des Lebens erwachen?

Warum sind euch Begeisterung und Weihe nichts als abgepflückte Blüten-Girlanden, mit denen ihr eure sogenannten „Weihestunden“ des Lebens verbrämt – Girlanden, die den nächsten Tag nicht überleben und schon übermorgen wie welke Kränze einer gestrigen Tempelweihe, einer gestrigen Konfirmation, einer gestrigen Hochzeit ihr *sic transit*<sup>[2]</sup> selbst all der Gefühle und Gesinnungen, all der Entschlüsse und Weihegedanken predigen, die ihr in diesen „Weihestunden“ doch als die ewigen



und unvergänglichen gepriesen habt? Warum? Weil eure Begeisterung und Weihe von Anfang an eine Lüge sind. Ihr begeistert, aber es fehlt euch der Gegenstand, für den ihr begeistert. Ihr weiht, aber euch ist das Leben abhandengekommen, zu dem ihr weiht. Ihr begeistert das Kind nicht für das Pflichtleben der Knaben und Mädchen, den Knaben und das Mädchen nicht für das Pflichtleben der Jünglinge und Jungfrauen, den Jüngling und die Jungfrau nicht für das Pflichtleben des Mannes und der Frau, den Mann und das Weib nicht für das Pflichtleben des Greisen und der Greisin, den Greis und die Greisin nicht für das Leben ihrer diesseitigen und jenseitigen Ewigkeit. Das Entzücken eurer Braut- und Flitterwochen liegt nicht im **kommenden** Ernst der Ehe, die Begeisterung eurer Tempelweihen nicht im **kommenden** Ernst des Tempellebens. Ihr versteht es nicht [3] חֲנֹךְ לְנֶעַר עַל־פִּי דִרְכּוֹ Dinge und Menschen für ihre **Zukunft** zu rüsten, in dieser Zukunft zu begeistern und durch diese Zukunft zu weihen. Eure **Weihe** ist immer nur ein **Gipfelpunkt**, von dem es nur **abwärts** geht – und sie sollte doch ein **Anfang** sein, der zu **stetigem Aufstieg** führt. Eurer Begeisterung und Weihe fehlt der inhaltvolle Kern; sie haben keinen Gegenstand außer sich selbst, sie sind Selbstzweck und verpuffen deshalb wie eine Rakete, die ihren Brennstoff verbraucht hat und euch in Nacht zurücklässt. Die Liebe eurer Braut war Tändelei, die Liebe zu euren Kindern bloße Zärtlichkeit, das Interesse am Tempelbau nur Glanz und Stolz der Einweihungsfeier. Ihr herzt in der Braut nicht das einstige Weib, ihr liebt im Kind nicht den einstigen Mann, ihr weiht eure Tempel nicht, um sie zu besuchen. Ihr setzt die Wahrheit nirgends am Anfang – darum habt ihr Täuschung und Lüge an allen Enden.

Wie anders die jüdische Begeisterung und Weihe, wie anders die jüdische Chanukka, wo und wann immer sie erscheint! [4] חֲנֹךְ, die jüdische Menschen-Chanukka, speist das Kind nicht mit Märchen, den Knaben nicht mit Fabeln, den Jüngling nicht mit Romantik. Sie gängelt Kindheit und Jugend nicht mit Anschaltungen einer Welt, die nicht ist, und gewinnt Geist und Herz nicht für ein Leben, das die Wirklichkeit nie bietet. Sofort ans „**Gesetz**“, unmittelbar an denselben Ernst, zu derselben Wahrheit führt sie den Knaben – Wahrheit und Ernst, die sein Leben lang seine Führer und Zielpunkte bleiben sollen: "עַל־פִּי דִרְכּוֹ" – [5] "גַּם כִּי־זָקֵן לֹא־יִסּוּר מִמֶּנָּה" –. Für „Gott und Pflicht“ weckt sie seine Begeisterung und weiht sie ihn vom ersten Dämmerstrahl seines Bewusstseins an. Trifft diese Begeisterung, gelingt diese Weihe, dann leuchten „Gott und Pflicht“ ihm sein Leben lang als die leitenden Sterne seines Weges. Immer mehr zu wachsen in der Erkenntnis Gottes und seiner Pflicht, immer mehr zu wachsen im Dienst Gottes und in der Erfüllung seiner Pflicht – das heißt: dem Kind zum Knaben, dem Knaben zum Jüngling, dem Jüngling zum Mann, dem Mann zum Greis werden, dem Greis Greis sein lassen. Indem er die gereiften Schätze der Erkenntnis und des Lebens dem jungen Geschlecht hienieden weiht, nimmt er das, wofür sein erstes kindliches Bewusstsein aufdämmerte und wofür er sein Leben lang mit wachsender Begeisterung lebte, als Garbenkranz irdischer Vollendung mit hinüber in den neuen Anfang der jenseitigen Chanukka, zu der ihm der Tod an der Pforte der Ewigkeit leuchtet.

Seht das jüdische Volk, solange es wirklich **jüdisch** ist – die weite Erde bietet kein zweites. An derselben Quelle der Begeisterung und Weihe seht ihr Greis und Kind, Jüngling und Mann. Dasselbe Buch, dieselben Bücher, dasselbe Gesetz, dieselben Wahrheiten, an denen sich zuerst des Kindes Geist, Begeisterung, Lust und Lebensweihe entzündeten, nähren das Feuer des Jünglings, fesseln den Ernst des Mannes, verklären den Blick des Greisen. Der Siebzigjährige beugt sich noch eifrig über denselben Folianten und trinkt noch Begeisterung aus denselben Worten, die der Fünf- und Zehnjährige zuerst mit leuchtenden Augen stammelnd gelernt hat.



Seht die Ehe des Juden! Nicht Galanterie, Tändelei und täuschende Liebesvergötterung verbinden Herz und Hand des jüdischen Mannes und der jüdischen Frau. Im vollen Bewusstsein des ganzen kommenden Ernstes des Lebens und für diesen Lebensernst treten Mann und Weib zusammen. Ihre Liebe heißt Begeisterung für die gemeinsame Pflichterfüllung des Lebens und für das Glück des einen durch den andern und mit dem andern. Deshalb wächst ihre Liebe mit jedem Jahr der Ehe, wächst ihre Lebensweihe mit jedem Ernst des Lebens. Ihre Hochzeit ist nicht der Höhepunkt, sondern der Lenz, der Keimtag ihrer Liebe. Wie der jüdische Mann sein jüdisches Weib liebt, wie der Greis seine greise Gattin liebt, so hat der Jüngling die Jungfrau nie geliebt; denn jeder Tag, jedes Jahr – und gerade die ernstesten, rauhen Tage und Jahre am allermeisten – haben Ring um Ring in die Kette gefügt, die ihre Geister und Herzen auf ewig verbindet.

Seht jüdische Tempel zur **jüdischen** Zeit. Vom großen Weihegepränge ihres **חנוך** wissen sie wenig zu berichten. Orgelklang und Choralgesang, Kränze und Weihegedichte, selbst die Weihepredigt samt dem Weiheprediger fehlen zumeist. Die Rollen des Gesetzes hineingetragen, die kürzeste Dankberachah<sup>[6]</sup> dem „Guten und Gutes gewährenden“ gesprochen, der erste Minchahgottesdienst gehalten – und die Synagogenweihe, die Chanukka, war vollzogen. Dafür wurde das Gotteshaus nun Tag für Tag **besucht**, wurde Zufluchtsort und Rüsthaus des **täglichen** Lebens, Sammelstätte des gemeinsamen Lebens vor Gott und Lehrstätte zur Durchdringung des ganzen Lebens mit Gott. Es war das Bedürfnis und der Ernst, der die alten Synagogen baute; ihre Weihe endete nicht mit dem letzten Amen einer Weihepredigt oder dem letzten Halleluja eines Schlusschorals am Weihetag. Der **חנוך** war die Wiege, nicht das Testament der Synagogenweihe.

Eine unjüdische Zeit versteht es freilich, schönere, prächtigere Weihefeiern zu veranstalten. Doch die mit so viel Gepränge geweihte Luxus-Synagoge sieht ihre begeistertsten Leiter meist nur einmal im Jahr wieder – am Versöhnungstag, wo wir uns ja alle treffen. An den Wochentagen des täglichen Lebens bleiben ihre Räume geschlossen oder – wie eine Sterbende – erfreut sie sich eines Minjan-Vereins oder eines besoldeten Minjan-Dezemvirats<sup>[7]</sup>, das die prunkvollen Worte der Weihechoräle und -reden von „Andacht“ und „Tempelseligkeit“ in den neun Zehnteln des Jahres stellvertretend verwirklichen soll, in denen die Prachtsynagoge für die wirkliche Gemeinde nur Luxus ist.

Seht die jüdische Geschichte! Von Anfang an wurde **diesem** Volk seine weltgeschichtliche Aufgabe in ihrer ganzen Herrlichkeit, aber auch in ihrem ganzen Ernst gezeigt – in ihrer ganzen Höhe, die erst durch Jahrhunderte und Jahrtausende der Verirrungen und des Wehs erklommen werden muss. Für keine Täuschung, für das jüdische Leben und Geschick mit all seinem Schweren und Herben wurde das begeisterte „Ja!“ am Sinai gefordert. Es wusste von vornherein, dass sein Lebensberuf ein felsiger Pfad durch Klippen und Talgründe sein würde, dass es erst <sup>[8]</sup> **בְּאַחֲרֵית הַיָּמִים**, erst am fernen Ende der Tage auf den vollen Höhen dieses „Ja!“ stehen werde. Es ist das einzige Volk, dessen Höhepunkt am Ende liegt, nicht am Anfang. Es ist das einzige Volk, das eine wahrhaftige Chanukka hat – eine Chanukka, die in immer steigendem, hellerem, reinem Licht durch alle Phasen seiner Geschichte wiederkehrt, um es immer frischerer Weihe und immer höherem Fortschritt zuzuführen.

Es sollte nicht wie die Hellenen<sup>[9]</sup> als Volk der Begeisterung für das „Schöne und Gute“ beginnen, um als trauriges, nur vom Schein einer untergegangenen Vergangenheit glorifiziertes Klephtenvolk<sup>[10]</sup> zu enden. Es sollte nicht wie die Römer als von Wolfsmilch genährtes, welteroberndes Volk des Schwerts und der Politik die Bühne betreten, um als klägliches, von Pfaffen und Fremden unterjochtes



Völkergemeinde zu enden. Israels Schmach liegt am Anfang, sein ewiger Ruhm winkt von den Gipfeln seiner Zukunft.

Als [11] **קשה ערף**, in hartnäckigster Opposition, stand es zuerst selbst seiner großen Aufgabe gegenüber. Dieses Gesetz, das einst die Welt überwinden wird, feierte seinen ersten Sieg in der Eroberung des eigenen Volkes, das das geistige Werkzeug seines Weltenkampfes werden sollte. Jahrhunderte waren für diesen Sieg bestimmt. Wie Mose vor der ersten Chanukka siebenmal die Stiftshütte auf- und wieder abbauen musste, ehe am achten Tag die erste Chanukka durch den Eintritt der Gottesherrlichkeit besiegelt wurde; wie bei dieser ersten Chanukka sofort die ersten Priestersöhne der Heiligung des Heiligtums zum Opfer fielen, weil sie die Aufgabe dieses Gesetzesheiligtums nicht in der Ferne vor sich, nicht in der Höhe über sich, sondern unter sich und in sich suchten und meinten, jeder sei zu jeder Zeit schon auf der Höhe dieser Aufgabe: so wurde diesem Volk von vornherein gesagt und durch den Untergang des ganzen Zeitgeschlechts, das die erste Chanukka erlebte, mit aller Ernsthaftigkeit bewusst gemacht, dass es noch nicht [12] **אֶל-הַמְנוּחָה וְאֶל-הַנַּחֲלָה**, noch nicht zur Ruhe und zum Erbe gekommen sei, dass es mit alledem erst an einen Anfang gestellt war. Dieser Anfang könnte mit wandelloser Begeisterung rasch zum Ziel führen – oder mit unterbrochener, immer wieder unterbrochener, aber auch immer wieder neu gewonnener Begeisterung, scheinbar im Rückschritt, doch unwiderruflich und in immer steigendem Fortschritt zum Ziel gelangen.

In der Wüste, in Schilo, in Nob, in Gibeah, in Jerusalem durch Salomo, durch Esra, durch die Hasmonäer – bereits siebenmal wurde das Gesetzesheiligtum neu errichtet und eingeweiht. Während das äußere politische Geschick des Volkes abwärts ging, wurde die Chanukka innerlich doch jedes Mal geistig höher. Je mehr Israel seine politische Bedeutung verlor, desto mehr wurde sein Gesetz von dem Bündnis mit einer Aristokratie befreit, die es meist nur für ihre eigenen Interessen missbrauchte oder verriet. Umso mehr Boden gewann es im Volk, das bald nichts anderes mehr besaß als dieses Gesetz, sein Studium und seine Erfüllung – die sich als Adlerflügel seines Gottes erweisen sollten, es hell und lebenskräftig siegreich über eine in Nacht versinkende Welt von fast zwei Jahrtausenden zu tragen, gegen alle dämonische Gewalt einer auf Vernichtung sinnenden Völkerfeindseligkeit.

Als die Hasmonäer die letzte Chanukka feierten, gaben sie das Weihelicht jedem jüdischen Hausvater in die Hand, damit sich in jedem Hause erst recht die Tempelweihe vollziehe, damit diese Weihe sich von Jahr zu Jahr immer neu und jung wiederhole, jedes Geschlecht immer aufs Neue und in immer höherem Fortschritt die Weihe des Heiligtums durch die Weihe des Hauses vollbringe – bis einst das Haus des Gottesheiligtums von allen Häusern Israels, vom ganzen „Haus Jakobs“ getragen werde und die letzte wirkliche und wahrhaftige Chanukka auf dem Gipfel des errungenen Ziels beginnen könne.

Und nun, nachdem alle Jahrtausende unserer geschichtlichen Vergangenheit den siegreichen Geist der Chanukka in Israel verbürgen, nachdem Israel allein nicht nur die Chanukka, sondern die Wieder-Chanukka kennt – die ewig wiederkehrende, in gesteigerter Begeisterung wiederkehrende Weihe und fortschreitende Hingabe an das von Anfang an in siebenfacher Höhe hochgesteckte Ziel: wollen wir gleichwohl – wer weiß, wie nahe am Ziel – den Mut verlieren? Wollen wir **unsere** Chanukka nur kalt als Erinnerung vergangener alter Tage feiern, nicht aber unserer [13] **חֲנוּךְ עַל פִּי דְרָכּוֹ**, nicht als „Rüste und Weihe für **unsere** Zukunft“? Wollen wir das Licht der Chanukka in unseren Häusern nicht in der Zuversicht anzünden, dass es – auch wenn siebenmal die Weihe verloren ging – endlich doch in





immer steigendem Licht das Ziel gewinnen wird? Dass, während Israels Chanukka damit begann, das Licht des Hauses am Licht des Tempels zu entzünden, die neue, endliche Chanukka damit gewonnen werden wird, am siegreich gepflegten Licht des Hauses das Tempellicht zum wahrhaftigen ewigen [14] **נֵר תָּמִיד** sich entzünden zu lassen?

Sagen uns denn nicht alle Zeichen der Zeit, dass uns eine neue wirkliche Chanukka von Nöten ist? Und ist diese Chanukka je in Israel ausgeblieben, wenn sie von Nöten gewesen? Hat nicht wieder antiochäische Gefahr Tempel und Häuser Israels ergriffen? Schreit das Heiligtum nicht laut nach einem Hasmonäer-Geist, der es und seine Kinder vor dem Eindringen jenes hellenischen Hauches rette, der jüdische Wahrheit und jüdisches Leben tötet? Hat hellenischer Schwindel – der den Menschen sich selbst zur Anbetung gibt, das Menschenideal mit all seinen Schwächen und Gebrechen zum Gott erhebt, Anstand und menschliches Wohlgefallen zum Maßstab von Sitte und Pflicht macht, statt den Menschen zum Licht des Göttlichen zu erheben das Göttliche in die Dämmerung schöner Sinnlichkeit hinabzieht – hat dieser ganze Betrug, der den Menschen um seine Würde und den Juden um seine Pflicht bringt, nicht wieder gerade die Regionen ergriffen, die als Leiter und Lehrer der Gemeinde die eherne Phalanx<sup>[15]</sup> bilden sollten, um das Gottesheiligtum in seiner Wahrheit und das Volk in seiner Treue vor jedem unjüdischen Eindringen zu schützen?

Ist die jüdische Aristokratie und der jüdische Priesterkreis nicht fast bereits wieder vom jüdischen Gesetz abgefallen? Hat sie nicht – [16] **בִּימֵי הָהֵם בָּזְמַן הַזֶּה** – das ihr anvertraute Heiligtum des Tempels und der Lehre, der Schule und der Gemeinde, ihre bevorzugte Stellung in der Nähe der Macht-habenden missbraucht, um ihren Geist des Abfalls dem Geist der Gesetzestreue zu unterschieben und durch Tempel und Schule das Haus und die Familie dem jüdischen Gesetzesheiligtum zu entfremden? Und ist ihr dieses Werk des Verrats nicht bereits so gut wie gelungen – so gelungen, dass selbst die Treue der Treuesten erschüttert ist, das ganze Bewusstsein von der Bedeutung der jüdischen Pflicht getrübt, dass kaum noch die Gesetzestreue wagt, in alter Treue für die Gottespflicht aufzutreten, und das jüdische Volk vergeblich nach Lehrern seiner Pflicht und Vertretern seines Rechts Ausschau hält?

Und da sollte uns die neue Chanukka fehlen? Da sollte die neue Chanukka noch fern sein? Sollte sich der jüdische Geist nicht wieder aufraffen und dem Volk sein Recht und dem Heiligtum seine Reinheit und Weihe wieder erkämpfen, sodass, wenn die Enkel ihr Chanukka-Licht in ihren Häusern anzünden, sie auf eine ganz nahe Vergangenheit zurückblicken können, wo Gott wieder seine Wundernähe bewiesen hat? Wo ihre Väter wieder als seine Kinder in die Wortstätte seines Hauses gegangen sind, seinen Tempel von allem Unjüdischen geräumt, sein Heiligtum von allem Ungöttlichen gereinigt und die Weihelichter in den Häusern wieder zur Geltung gebracht haben – Lichter, die sich als Um- und Vorhöfe um das Heiligtum Gottes reihen?

[1] Blütenhülle der Blütenpflanzen [2] „Sic transit“ ist die Abkürzung des lateinischen Sprichworts „Sic transit gloria mundi“, was bedeutet „So vergeht der Ruhm der Welt“ [3] Sprüche Salomons 22:6; Erziehe das Kind zu dem Weg, den es gehen soll [4] Erziehung [5] Sprüche Salomons 22:6; dann wird er ihn auch im Alter nicht verlassen [6] Danksegenspruch [7] aus zehn Männern bestehendes Beamten- oder Priesterkollegium im alten Rom [8] Am Ende der Zeiten [9] Griechen, der Terminus Hellenen (altgriechisch Ἕλληνες Hēllēnes) – ist ursprünglich der Name eines thessalischen Stammes nach dessen mythischem Stammvater Hellen [10] Wikipedia: Als Klephten (griechisch κλέφτες Kleftēs „Räuber“), auch Kleften, bezeichnet man Rebellen im Freiheitskampf der Griechen gegen die osmanische Herrschaft. [11] halsstarrig [12] Deuteronomium 12:9; „nicht zu der Ruhe und dem Erbe gekommen“ (Übersetzung Rabbiner S.R. Hirsch) [13] Erziehung zu Seinem Weg hin [14] Ewiges Licht [15] Hier: „Schlachtreihe“ [16] Damals so wie heute



## Der Sieg des Geistes

In Österreich erschien in den Jahren von 1920 bis 1938 die Wochen-Zeitschrift „Jüdische Presse“. Im Untertitel klärte die Zeitung darüber auf, für wen sie herausgegeben wurde: „Organ für die Interessen des orthodoxen Judentums“. Die Zeitung erschien in Wien und Bratislava, war aber auch Lesern in Deutschland zugänglich.

Der hier abgedruckte Artikel ist vom 26.11.1937. Der „Anschluss“ Österreichs an Deutschland erfolgte im März 1938. Es war somit die letzte Chanukka-Ausgabe dieser Zeitung.

In dem Artikel wird der „Der Sieg des Geistes“ gefeiert, der den Europäern damals wie heute vollkommen abhandengekommen war und ist.

Der Text wurde dem heutigen Sprachgebrauch leicht angepasst und mit Erklärungen versehen von Michael Bleiberg. Das Original finden Sie in der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main unter:

<https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/pagertext/2637986>

### (Zum Chanukka-Fest.)

»Mai Chanukka?«<sup>17</sup> — Warum feiern wir das Chanukka-Fest? — so fragen unsere Talmudweisen im Traktat Schabbos<sup>18</sup> und ihre Antwort lautet lakonisch dahin, dass das Wunder gefeiert wird, das geschah, als die Hasmonäer die Syrier besiegten, den heiligen Tempel wieder einweihten, und sich bloß ein reines Krüglein Öl vorfand, das nur für einen Tag hätte reichen sollen, aber für 8 Tage reichte, bis neues, unentweihetes Öl zubereitet werden konnte. Nur diese wenigen Zeilen werden im Talmud über die Makkabäerkämpfe gebracht, die ja an und für sich selbst ein Wunder darstellten. Es folgen dann auf etwa zwei Seiten kurze Erörterungen über die Vorschriften betreffend das Anzünden der Chanukka-Lichtlein — und das ist alles. An anderen Talmudstellen sind gelegentlich auch noch einige Erwähnungen über die Chanukka-Lichter zu finden. Mehr also hatten die Weisen des Talmud über, dieses gewaltige Ereignis nicht zu sagen, während beispielsweise dem »Ness-Purim<sup>19</sup>« ein ganzer Traktat, »Megillo«, gewidmet ist. Dieser Umstand ist naturgemäß sehr auffällig und die Talmud-Erklärer sowie die Historiker befassen sich vielfach mit den Gründen hierfür. Es wurden und werden mannigfache Erklärungen versucht, die aber nie voll befriedigen können. Die Behauptungen, die Bagatellisierung der Makkabäerkämpfe im Talmud geschah absichtlich, um die Juden nach dem Bar-Kochba-Aufstand nicht zu neuen aussichtslosen Kämpfen anzuregen, dürften kaum stichhältig sein. Ebenso wenig die Erklärung, es wäre dies aus Angst vor den Römern geschehen, um die Juden nicht, in Verdacht zu bringen, Aufstandspläne zu schmieden. Denn zumindest für den Talmud Babli<sup>20</sup> könnte dies nicht gelten. In Wirklichkeit dürften hierbei verschiedene Umstände mitgewirkt haben. Wie dem aber auch sein mag — eines ist sicher: die Bedeutung der Makkabäerkämpfe wurde seitens der jüdischen Lehrer doch gehörig eingeschätzt, indem zum Andenken derselben das Hallelsagen<sup>21</sup>, ein »Al-Hanissim<sup>22</sup>« usw. vorgeschrieben worden ist. Im Text des »Al-Hanissim« wird übrigens nur der Kämpfe, nicht aber des Wunders mit dem Ölkrüglein gedacht, woraus schon zu ersehen ist, dass diese Kämpfe und Siege gehörig gewürdigt worden sind.

<sup>17</sup> מאי חנוכה Schabbat 21b

<sup>18</sup> Der Autor benutzt in diesem Artikel die deutsch-ashkenasische Aussprache der hebräischen Wörter.

<sup>19</sup> Dem Wunder von Purim

<sup>20</sup> Der ja bekanntermaßen in Babylon entstand

<sup>21</sup> Psalmen, die an Freudenfesten in den Gebetsritus eingefügt wurden

<sup>22</sup> Gebetseinschub in der Schmone-Esre und im Tischgebet zu Chanukka und Purim



Was aber dem Chanukka-Fest einen besonderen Stempel aufdrückt, ist der Umstand, dass die Makkabäersiege eben nur wegen ihres **religiösen Hintergrundes** gefeiert werden. Die Annahme, die Makkabäer wären Helden im allgemeinen Sinne des Wortes gewesen, starke Männer, die mit physischer Kraft zu kämpfen und zu siegen wussten, findet eine Widerlegung in der Tatsache, dass der erste Rufer im Kampf der alte Matisjahu war, der schon gewissermaßen am Rande des Grabes stand, als er die heilige Fahne entfaltete und die Glaubenstreuen um sich sammelte. **Hier siegte nicht physische Kraft, sondern der Geist.** Dank diesem Geiste konnten die Wenigen die Zahlreichen, die Schwachen die Starken überwinden, denn es war zugleich ein Sieg der Reinen über die Unreinen, der Gotteskenner über die Bösewichte. Und gerade dieser Umstand ist es, der dem Chanukka-Feste seine eigentliche historische Bedeutung gibt. Denn die Weltgeschichte hat oft die Laune, sich zu wiederholen. Würden wir die Makkabäer als physische Helden feiern, wie dies in neuester Zeit vielfach versucht wird, sie könnten uns nicht viel bedeuten, wenn wir nicht gleichfalls über ähnliche »Gibaurim<sup>23</sup>« verfügten. Aber die Hasmonäer waren keine »Gibaurim«, sondern werden gerade im Gegenteil als »Chaloschim<sup>24</sup>« bezeichnet; sie siegten, weil ihre Fahne die Anschrift trug: <sup>25</sup> **מי כמוך באלים ה'** (wer gleicht Dir, Ewiger, unter den Göttern!) — wovon auch die Bezeichnung »Makkabi<sup>26</sup>« als Anfangsbuchstaben dieser Worte abgeleitet wird; sie siegten, weil sie im Zeichen der Heiligen Lehre in den Kampf zogen; sie siegten, weil Gott und sein Geist sie führten. Da machte es wenig aus, dass sie die Schwachen und ihre Gegner die Starken, dass sie die Wenigen und ihre Widersacher die Zahlreichen waren.

Daran sollen wir immer denken, besonders in unserer trüben Zeit, da das jüdische Volk wieder einmal von zahlreichen und mächtigen Feinden und Hassern umgeben ist, die seine Vernichtung und Vertilgung planen und betreiben. Wenn wir wiederum den Geist der Makkabäer in uns aufnehmen, dann werden neue Zeichen und Wunder geschehen. »*Lau bechajil welau bekauach, ki-im boruach!*<sup>27</sup>« Nicht mit physischer Kraft und irdischer Macht, sondern mit dem Geiste, im Zeichen des unverfälschten jüdischen Geistes werden wir siegen, heute wie immer, solange wir uns selbst und unserer heiligen Lehre treu bleiben.

Bar-Kochba<sup>28</sup> war der Überlieferung nach ein physischer Held, der auf seine Kraft baute und so weit ging, Gott herausfordernd, zu apostrophieren und ihm zuzurufen: Ich brauche Deine Hilfe nicht; stehe nur den Feinden nicht bei! Als er im Kampfe fiel, brach die Aufstandsbewegung zusammen und der heldenmütige Versuch der Juden, das römische Joch abzuschütteln, wurde in Blut erstickt. Auch der alte Matisjahu erlebte das Ende des Kampfes nicht; auch seine Söhne, Jehuda, Simon, Elieser fielen im Kampfe, bevor der Endsieg errungen worden war — aber der Triumph des heiligen Kampfes blieb nicht aus, denn es war ein Kampf für Gott und mit Gott — und da konnte der Sieg nicht ausbleiben. **לא בחיל ולא בכה, כי אם ברוח!**

I. Ben-Zwi

<sup>23</sup> Helden

<sup>24</sup> Schwächlinge

<sup>25</sup> Exodus 15:11; Wer ist wie du unter den Göttern, Gott! (Übersetzung Rabbiner S.R. Hirsch)

<sup>26</sup> מכבי

<sup>27</sup> In Anlehnung an Secharja 4:6; **לא בחיל ולא בכה כי אם ברוח**; — hier steht Beruchi und nicht Beruach

<sup>28</sup> Wikipedia: Simon bar Kochba (aramäisch **בר כוכבא** Schim'on Bar Kōchbā oder Schim'on Bar Kochva, „Sohn des Sterns“; gestorben 135, eigentlich Schim'on bar Kosiba) war ein jüdischer Rebell und messianischer Prätendent, der von 132 bis 135 nach Christus den Bar-Kochba-Aufstand gegen das Römische Reich unter Kaiser Hadrian führte.

Sein Vorleben liegt im Dunkeln. Beim Aufstand erzielte er zunächst erhebliche Erfolge gegen die Römer, musste sich später jedoch in die Festung Betar zurückziehen und wurde dort belagert. Bei der Erstürmung Betars durch römische Truppen kam Bar Kochba ums Leben.



## Chanukka

Von Isaak Hirsch<sup>29</sup>

Nach dem Tod von Rabbiner Samson Raphael Hirsch s"l fusionierten die Zeitungen „Jeschurun“ und „Der Israelit“. Die Zeitung nannte sich für kurze Zeit dann „Israelit und Jeschurun“. Der hier wiedergegebene Artikel vom 8.12.1890 wurde dieser Zeitschrift entnommen.

Der Text wurde dem heutigen Sprachgebrauch leicht angepasst und mit Erklärungen versehen von Michael Bleiberg. Das Original finden Sie in der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main unter:

<https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/pagetext/2478961>

**מאי חנוכה - על איזה גס קבעיה** <sup>30</sup> Was ist Chanukka? Welche hervorragende Begebenheit, die Zeugnis von der Allmacht Gottes ablegt, ist die Veranlassung seiner Einfügung in den Festzyklus? — Als die Gräco-Syrer<sup>31</sup> in das Gottesheiligtum auf Zion eindringen, hatten sie all das daselbst befindliche Öl zum heiligen Gebrauche untauglich gemacht, so dass die Hasmonäer, nachdem sie die Syrer besiegt, nur noch ein Krüglein vorfanden, das mit dem Siegel des Hohepriesters versehen war, dessen Inhalt aber nur für einen Tag ausreichte. Da tat sich an diesem Öl das Wunder kund, dass man damit den heiligen Leuchter acht Tage lang versorgen konnte. Darum wurden im folgenden Jahr diese acht Tage, welche mit dem fünfundzwanzigsten Kislew anheben, zu Feiertagen bestimmt, die durch Preis und Dank zu begehen sind.

Mehr als zweitausend Jahre sind seitdem verflossen. Die heilige Stätte, an welcher dieses Wunder sich ereignete, liegt längst in Trümmer, und der jüdische Stamm ist weithin zerstreut über den ganzen Erdball. Aber überall, wo eine jüdische Hütte steht, in welcher noch nicht aller jüdischer Geist erloschen, flammen die Chanukka-Lichter acht Tage lang und verkünden das <sup>32</sup> **נס**, das Gotteswunder, welches als hoch über die Jahrtausende weithin leuchtendes Zeichen der Menschheit die allmächtig waltende Lenkung Gottes predigt.

Freilich weiß eine, Gottes Allmacht in der Geschichte leugnende Wissenschaft, die sich als die historische par excellence geriert, nichts von diesem **נס** zu berichten, freilich gibt es Prediger und Rabbiner, die am Sabbat-Chanukka in ihrer Festrede die Gemeinde von der „Chanukka-Sage“ unterhalten und damit dieses **נס**, das den hohen Männern des großen Synhedrion so bedeutsam erschien, dass sie ihrem Volke das Chanukkafest stifteten, in das Reich der Mythe, der ungeschichtlichen Sage verweisen, welche wohl der „naive“ — so bezeichnet der zeitgenössische Hochmutsteufel die Überzeugungstreue der Väter — Sinn vergangener Geschlechter für Wahrheit und Wirklichkeit halten konnte, für die aber sie nur ein mitleidiges Lächeln haben. Und sie nennen dieses Chanukka-Fest mit besonderer Vorliebe „Makkabäer-Fest“ und gefallen sich gern in dem Bewusstsein, Abkömmlinge des edlen Stammes zu sein, welcher die heldenmütigen Makkabäer gezeugt hat: Mattathia<sup>33</sup>, den Heldengreis, Juda

<sup>29</sup> Siehe Wikipediaeintrag am Ende des Artikels

<sup>30</sup> Raschi zu Schabbat 21b, „Was ist Chanukka? Wegen welchem Wunder wurde es gegründet?“

<sup>31</sup> Wikipedia: Das Seleukidenreich gehörte zu den hellenistischen Diadochenstaaten, die sich nach dem Tod Alexanders des Großen bildeten. Während des 3. und 2. Jahrhunderts v. Chr. beherrschte das 312 v. Chr. begründete Reich den Vorderen Orient und erstreckte sich in seiner größten Ausdehnung von Kleinasien bis Baktrien.

<sup>32</sup> Wunder

<sup>33</sup> Wikipedia: Matitjahu ben Johanan, auch Mattatias genannt (gest. 166 v. Chr.), Stammvater der Hasmonäer.



Makkabi<sup>34</sup>, den großen Feldherrn, Simon<sup>35</sup>, den weisen Führer. Und sie wissen zu erzählen von den Siegen der jüdischen Mannen bei Bet-Horon<sup>36</sup>, Emmaus<sup>37</sup> und Bet-Zur<sup>38</sup>; und sie feiern die Tapferkeit und Standhaftigkeit, die Todesverachtung und den Heldenmut und die Kriegsgewandtheit der Hasmonäer und Makkabäer und ihrer Heere. Es tut ihnen wohl, der mächtigen ihnen feindlichen Zeitströmung gegenüber, die sich die antisemitische nennt, auf diese glorreiche Zeit der Makkabäer-Siege hinzublicken, welche den herrlichsten Kriegstaten der Geschichte sich ebenbürtig anreihen.

Ist aber dieses der Geist des Chanukka-Festes?

Chanukka, „Weihe“ ist sein Name, Weihe des Lebens für das Gesetz Gottes. Nicht dem siegreichen Schwert gilt die Feier und nicht der Verherrlichung des Makkabäer Ruhms, nicht der mächtigen Erhebung des jüdischen Volkes, das sich der Fremdherrschaft entledigte, um seine Selbstständigkeit zu erlangen. Im Munde der jüdischen Helden war es keine leere Floskel, wenn sie Gott allein den Sieg zuschrieben, und dem jüdischen Volke ist es während der vergangenen zwei Jahrtausende mit der Chanukka-Feier heiliger Ernst gewesen, wenn bei dem Schein der Chanukka-Lichter das Bekenntnis abgelegt worden: **הַנֵּרוֹת הַלֵּלוּ**, dass diese Lichter das Merk- und Bekenntnis-Symbol sein sollen für die wunderbare Rettung, die Gott durch die Hasmonäer unseren Vätern hat zu Teil werden lassen.

Dass die Hasmonäer für das entweihte Heiligtum kämpften, für die Wiedererweckung des jüdischen Geistes in ihrem Volk zu den Waffen griffen und den Mut hatten, gegen die Zeitströmung, welche die jüdische Jugend dem Judentum immer mehr zu entfremden und sie ganz in der Huldigung griechischer Kultur und Bildung aufzugehen zu lassen drohte, mit aller Energie aufzutreten, das hat ihnen das dankbare Gedächtnis ihres Volkes gesichert. Wenn es Gott für die wunderbare Errettung des Heiligtums dankt und preist, so gedenkt es auch des edlen Geschlechts, das durch seine Begeisterung für die ewige Wahrheit des Beistandes Gottes würdig war.

„Wenn auch alle von Gottes Gesetz abfallen und dem Griechentum huldigen, ich, meine Söhne und Brüder bleiben Gott treu und Seinem Gesetz“, sprach der ehrwürdige Mattathia, der mit dem Weckrufe: „Wer für Gottes Gesetz eintreten und in Treue zum Gottes-Bund halten will, der folge mir“, das Volk aus den Banden der Versuchung und Verirrung zu befreien suchte.

Mattathia's erster Schwertstreich galt nicht dem syrischen Zwingherrn, sondern einem Volksgenossen, der dem Zeus zu opfern sich anschickte.

Was war es denn, das die Erhebung der Hasmonäer veranlasste? Die Entartung der Angesehenen und Großen hatte dahin geführt, dass mit Hilfe der königlichen Macht das alte Judentum der

<sup>34</sup> Wikipedia: Judas Makkabäus (deutsch „Jehuda der Makkabäer“, auch lediglich Juda oder Makabäus; gestorben 160 v. Chr. bei Elasa) war ein jüdischer Priester des 2. Jahrhunderts v. Chr. und Anführer des nach ihm benannten Makkabäeraufstands.

<sup>35</sup> Wikipedia: Simon Thassi (gestorben 135 v. Chr. nahe Jericho), auch Simon Makkabäus oder Saramel (hebr. „Fürst des Volkes Gottes“), nach 1 Makk 14,27-41 EU, war der zweite Sohn von Mattathias, der Bruder Jonatans und Begründer der hasmonäischen Dynastie (benannt nach dem Ahnherrn Asamon/Hasmon) in Judäa. Die Bedeutung des Beinamens „Thassi“ ist unbekannt.

<sup>36</sup> Bet Horon u.a. Ort der Schlacht zwischen Nikanor und Judas Makkabäus (166/65-161 v. Chr.) um 161 v. Chr. sowie die zwischen Judas Makkabäus und Seron, dem Befehlshaber der seleukidischen Streitkräfte in Syrien

<sup>37</sup> Emmaus wird in der Bibel in Verbindung mit den Makkabäern vor allem im 1. Buch der Makkabäer erwähnt, wo die Schlacht von Emmaus (1. Makk 3-4) als wichtiger Sieg des Judas Makkabäus gegen die Seleukiden beschrieben wird. Dieses Ereignis unterstreicht die militärische Strategie von Judas und den Sieg der Makkabäer gegen eine zahlenmäßig weit überlegene griechische Armee.

<sup>38</sup> Bet-Zur war eine befestigte Stadt in Idumäa, die eine wichtige strategische Bedeutung für die Makkabäer hatte und von ihnen zeitweise als Bollwerk gegen ihre Gegner im Seleukidenreich genutzt wurde. Die Stadt wurde mehrmals belagert und erobert, was die wechselhafte Herrschaft über die Region während des Makkabäeraufstands widerspiegelt.





gänzlichen Vernichtung anheimfallen und der griechischen Bildung und dem griechischen Kultus weichen sollte. Todesstrafe wurde angedroht für die Vornahme der Mila<sup>39</sup>, für die Heiligung des Sabbats und der Festtage, für das Studium der Thora, und Zwang wurde angewendet, um die Renitenten zur Verehrung der griechischen Götter, zum Genuss unerlaubter Speisen, zur Entweihung des Sabbats zu nötigen.

Diese dem Judentum auf Veranlassung seiner entarteten Söhne bereite Verfolgung und die dadurch drohende Gefährdung entflammte den heiligen Eifer, für die Treue gegen das Gottesgesetz und die gewissenhafte Beobachtung aller seiner Vorschriften.

**מאי חנוכה** Was ist uns Chanukka, was hat es uns zu bringen? O, es war vielleicht keine Zeit, welcher es also nottut, den echten, wahren Chanukka-Geist zu pflegen und sich mit der Begeisterung der Hasmonäer für den Ernst des jüdischen Pflichtbewusstseins zu durchdringen, wie die unsrige.

Wie in den Tagen Mattathia's und seiner ihres großen Vaters würdigen Söhne, sind auch unter uns Männer aufgestanden, welche den Abfall und Verrat predigen, Männer, die, wie Jason und Menelaos<sup>40</sup>, die besondere Aufgabe haben sollten, des Heiligtums zu warten und als Vorbild der Treue und hingebenden Begeisterung ihren Genossen voranzuleuchten.

Wie in jenen Tagen haben sich auch heute ganze Kreise blenden lassen von dem falben<sup>41</sup> Schimmer einer gleißnerischen Aufklärung und Bildung und in dem Wahn, durch Preisgebung der jüdischen Wahrheit sich Anerkennung zu verschaffen und Ruhm zu gewinnen.

Wie in jenen Tagen haben auch heute sehr viele nur Verachtung für das alte Heiligtum des Gesetzes Gottes und wandeln in anderen Bahnen, als dieses ihnen vorgezeichnet, und streben nach anderen Idealen, als nach dem hohen, einzigen Ideal, das in der Verwirklichung der jüdischen Pflicht gipfelt.

Und wie in jenen Tagen herrscht in den treugebliebenen Kreisen vielfach Verzagtheit und Kleinmut, so dass nur wenige auf die Hochwarte des Heiligtums hinauszutreten wagen, um unter dem Banner des ganzen, ungeschmälerten und unverfälschten Judentums die Brüder zur vollen Pflichterfüllung, zur alten Treue, zur alten Gewissenhaftigkeit zu eilen.

**נר איש וביתו**<sup>42</sup> lautet die Chanukka-Pflicht. Nicht nur in dem Gotteshaus, nicht nur in dem Gemeindeleben, in jeglichem jüdischen Haus soll das Gotteslicht des jüdischen Pflichtbewusstseins eine Stätte finden, eine jegliche Hütte, ein jeglicher Palast soll zu einem Tempel des reinen Hasmonäer-Geistes sich umwandeln.

---

<sup>39</sup> Beschneidung

<sup>40</sup> Wikipedia: Jason und Menelaos werden getadelt, sowohl wegen ihrer Amtsführung als auch, weil sie ihre Ämter beim König durch Bestechung gekauft hatten. Jason erschlich beim König Antiochos IV. mit 440 Talenten Silber das Hohepriesteramt und führte Elemente griechischer Kultur in den jüdischen Kult ein (2 Makk 4,7–8). Menelaos, der von der konkurrierenden Priesterfamilie der Tobiaden unterstützt wurde, überbot Jasons Gebot um dreihundert Talente Silber, brachte so das Amt des Hohepriesters an sich und beendete so die dreijährige Amtszeit von Jason (2 Makk 4,24). Antiochos IV. war für diese Bestechungen empfänglich.

<sup>41</sup> Wikipedia: Falb ist die typische Bezeichnung für die Farbe eines fahlgelben bis hellgraubraunen Fells. Gebräuchlich ist die Verwendung insbesondere für die Fellfarbe bei Katzen, Pferden oder Hunden und Wölfen.

<sup>42</sup> Schabbat 21b: Die Rabbanan lehrten: Ein Licht der Hanukalampe für einen und seine ganze Familie; (Übersetzung L. Goldschmidt)



**נֵר לְכֹל אָחֵד וְאָחֵד**<sup>43</sup>, und in dem Hause soll keine Seele sein, welche nicht von ihm durchdrungen ist. In jedem jüdischen Kind soll ein Priester des Gotteslichtes erstehen, in jeder jüdischen Brust soll die Begeisterung für das jüdische Pflichtleben geweckt werden.

Wie vereinzelt auch immer der wahre Jude mit seiner Hingebung und Treue in seiner nächsten Umgebung sich fühlen möge, wie gering auch die Gesamtzahl der Treugebliebenen gegen die Majorität der Abgefallenen und Irrenden erscheinen möge, das **גִּס הַנִּנְה**, das Wunder des Chanuakkfestes, kann sich zu jeglicher Zeit, an jeglichem Orte vollziehen, so die Begeisterung des einen nur echt und wahr, so nur die Treue der Minorität unerschütterlich ist.

Dem einen reinen Licht, von reiner Gesinnung und Tat gepflegt, wird der Segen Gottes zu Teil. Es strömt weit hinaus über den engen Kreis und entzündet auch dort aufs neue die Begeisterung für das Heiligtum.

Mattathia und seine Söhne waren mit ihrer Treue und Begeisterung auch nur die Einzelnen und standen der ungeheuren Mehrzahl der Verräter, Irregeleiteten, Verführten und Verzagten gegenüber. Die Treue und Begeisterung dieser Einzelnen aber rettete das Heiligtum und führte Israel zu seiner Pflicht zurück.

**רָנִי וְשִׂמְחִי בַת־צִיּוֹן**<sup>44</sup>, „Jubele und freue dich, Tochter Zions“, lautet das Gotteswort, „denn siehe, Ich komme und wohne in deiner Mitte, spricht Gott. An jenem längst verheißenen Tage, **בְּיוֹם הַהוּא**, werden sich viele Völker Dir anschließen in der Huldigung Gottes, und sie werden Mir zum Volke werden. In Deiner Mitte throne ich und dann wirst Du erkennen, dass **ה' צִבְאוֹת** mich zu Dir gesendet.“

Also das Gotteswort durch Secharja an den kleinen Rest der aus dem babylonischen Exil sich wieder in dem heiligen Land Sammelnden.

Und dem Führer, dem Hohenpriester Jehoschua, ward die Mahnung: **שָׁמַע־נָא**<sup>45</sup> „Höre es doch, Jehoschua, hoher Priester, Du und Deine Genossen, die vor Dir sitzen, Männer des Gotteswunders sind sie: Denn wie die Pflanze, so bringe Ich Meinen Diener.“

Aus winzigem Keime, in der Erde dunklen Schoß gesenkt, erblüht der himmelanstrebende, weithin seine Äste ausbreitende mächtige Baum. Unter Sturmes Dräuen, unter Schnee und Eis, bringt der Keim, dem Menschengenossen verborgen, seine Säfte zur Reife. Also der von Gott in den Schoß der Menschheit gesenkte Keim der jüdischen Wahrheit.

**כִּי הִנֵּה הָאֶבֶן**<sup>46</sup>. Einen Baustein vermag des Einzelnen, der Wenigen Kraft zum großen Weltentwurf zu fügen. Aber auf diesen einen Stein ist die besondere stete Vorsehung und Wahrung Gottes gerichtet. Gott führt den Bau zur Vollendung, an dem von treuer, reiner Menschenhand gearbeitet wird;

**לֹא בְחֵיל וְלֹא בְכַח כִּי אִם־בְּרוּחִי**<sup>47</sup> „Nicht durch äußere Macht, nicht durch Menschenkraft, sondern durch Meinen Geist, — so lautet die Verheißung Gottes, der **ה' צִבְאוֹת** ist, in dessen Dienste alle

<sup>43</sup> w.v.: die Pflichtbeflissenen [brennen] ein Licht für jede Person

<sup>44</sup> Secharja 2:14-15

<sup>45</sup> Secharja 3:8

<sup>46</sup> Secharja 3:9

<sup>47</sup> Secharja 4:6



Kräfte stärken, alle Welten kreisen, in dessen Dienst auch die reine Menschentat steht, wie schwach und gering, des göttlichen Segens aber gewiss zu jeder Zeit.

---

## Isaak Hirsch

Isaak Hirsch (auch: Isak oder Isaac Hirsch, Pseudonym Naftali oder Naphtali Simon sowie Paganus; geboren 14. April 1836 in Oldenburg; gestorben 6. Dezember 1899 in Hannover) war ein deutscher Kaufmann, Journalist und Schriftsteller. Er galt als einer der wenigen Vertreter der jüdischen Orthodoxie in Hannover.

### Leben

#### Familie

Isaak Hirsch entstammte einer jüdischen Familie und war ein Sohn des Rabbiners Samson Raphael Hirsch (1808–1888) und der Johanna (1806–1882), Tochter des Kaufmannes Markus (Mordechai) Juedel in Braunschweig und der Sarchen Itzig. Zu seinen neun Geschwistern zählten der Pädagoge Mendel Hirsch, der Frankfurter Rechtsanwalt und Notar Naphtali Hirsch (1844–1903) sowie die Schriftstellerin Sara Hirsch, verheiratete Guggenheimer (Pseudonym Friedrich Rott).

Isaak Hirsch war ein Onkel der Frankfurter Ärztin Rahel Hirsch (1870–1953). Seine Ehefrau Martha Kohn geb. den in Hannover tätigen Sanitätsrat Salomon Hirsch (1866–1916), den Vater des Schriftstellers Karl Jakob Hirsch.

### Werdegang

Geboren in der Residenzstadt des Großherzogtums Oldenburg, lebte Isaak Hirsch zu Beginn der Industrialisierung in den Jahren 1841 bis 1847 mit seiner Familie in Emden.

Hirsch wirkte als Kaufmann in Wien und Frankfurt am Main, bevor er, noch als Jugendlicher, 1855 in die Residenzstadt des Königreichs Hannover übersiedelte, wo er im selben Jahr in das Geschäftshaus von Simon, May & Co. in Hannover eintrat. Einige Jahre später begründete er 1861 sein eigenes Geschäft. Laut dem Adressbuch der Königlichen Residenz-Stadt Hannover von 1868 hatte der Assistent Isaak Hirsch seinen Sitz seinerzeit in der damaligen Seilwinderstraße 13.

In der Gründerzeit des Deutschen Kaiserreichs zog sich Isaak Hirsch 1879 aus dem aktiven Geschäftsleben zurück und begann, sich vermehrt literarisch sowie in Angelegenheiten der jüdischen Gemeinde Hannovers zu betätigen. Ende der 1880er Jahre wurde er Mitglied des Vorstands der Synagogengemeinde Hannover.

Isaak Hirsch war von 1883 bis 1888 Herausgeber der in diesem Zeitraum wöchentlich erschienenen Zeitschrift „Jeschurun“, bevor diese 1889 in „Der Israelit“ aufging.

1893 trat Hirsch mit seiner im Verlag von Manz & Lange in Linden erschienenen Schrift „Verträgt sich die Talmud-Moral mit dem deutschen Staatsbürger-Recht? gegen antisemitische Agitation“ auf.



### Bestattung

Isaak Hirsch wurde am 8. Dezember 1899 auf dem „Jüdischen Friedhof An der Strangriede“ zu Grabe getragen. Zu den sechs Rednern, die während der Bestattung eine später in einem Sonderdruck vervielfältigte Trauerrede hielten, zählten Isaak Hirschs Brüder Mendel und Julius, der Landrabbiner Selig Gronemann, der Rabbinatskandidat David Braunschweiger aus Berlin sowie der Seminardirektor Lesser Knoller. Diesen sechs Ansprachen wurde später zusätzlich eine von Gronemann am 31. Dezember des Jahres gehaltene Rede hinzugefügt, die anlässlich des Gedenktages für die Stiftung der „Chewra Kadischa“ gehalten wurde, jener jüdischen hannoverschen Beerdigungsbruderschaft, in deren Geschichte sich Isaak Hirsch einen Ehrenplatz erwirkt hatte.

Die Grabstele des Kaufmanns und Schriftstellers Isaac Hirsch aus schwarzem Granit weist eine Inschrift des Wohltätigkeitsvereins der „Synagogengemeinde Hannover auf“.

**IHR PARTNER IM BEREICH  
DRUCK UND MEDIEN  
IN BERLIN, BUNDESWEIT  
UND EUROPA**

**Kontakt:**

**Lars Brunnert**

**Email: [brunnert@bigcopy.de](mailto:brunnert@bigcopy.de)**

**Telefon: +49 (30) 315 09 680**

**[www.bigcopy.de](http://www.bigcopy.de)**

**BIGCOPY**  
**Druck- & Medienservice**





## Berliner Chanukkaimpressionen.

Diese Impressionen stammen aus der Zeitschrift „Der Israelit“ Ausgabe vom 9. Januar 1930 und 16. Januar 1930. Die Zeitschrift „Der Israelit“ war das Zentralorgan der orthodoxen Juden in Deutschland. Gegründet wurde diese Zeitschrift von dem Mainzer Rabbiner Marcus (Meir) Lehmann (1831-1890). Sie wurde seit 1860 bis zu ihrem Verbot im November 1938 wöchentlich herausgegeben. 1870 fusionierte die Zeitung mit der Zeitschrift „Jeschurun“ von Rabbiner Samson Raphael Hirsch. Auch diese Zeitschrift ist in der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main archiviert. Sie finden sämtliche Ausgaben hier:

<https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/2446951>.

Der Artikel wurde dem heutigen Sprachgebrauch leicht angepasst und mit Ergänzungen und Bildern versehen von Michael Bleiberg.

Die Chanukkafesttage erlebte ich in Berlin West, etwa 20 Kilometer von dem Viertel entfernt, das man früher jüdisches Zentrum nannte, heute höchstens noch Zentrum der **Jüdischkeit** ist. Herrliche Verbindung: Wer gut zu Fuß ist, erreicht in einer knappen Viertelstunde die **Stadtbahn**. Diese rast mit D-Zugtempo eine halbe Stunde lang bis zu einem kleinen Bahnhof. Von hier geht es nur eine Viertelstunde bis zur Omnibushaltestelle, um nach 20 Minuten auf einem freien Platz abgesetzt zu werden, dann ein wenig rechts um die Ecke bis zu einem anderen freien Platz. Und dann – „fragen Sie bitte noch einmal!.....“

So ist Berlin von heute. Wer einige Jahre die Stadt nicht gesehen und ihr gigantisches Wachstum nicht verfolgt hat, kennt sich nicht mehr aus. Als ich vor 10 Jahren zuletzt in Berlin war, war der Omnibus noch ein Ungeheuer, das von Pferden gezogen wurde. Man sprach damals von einem „Sechser für den Omnibus“, obwohl die Inflation dem „Sechser“ schon ein paar Nullen angehängt hatte. Heute ist am Omnibus nur noch der Name plump. Er ist schön vollschlank.



Hat einen elektrischen Motor und eine elegante, geschlossene Schärpe um die Schulter. Die Schärpe ist eine Wendeltreppe zum Dach, von wo aus man, wenn man schwindelfrei und gefeiert ist gegen Hochseefieber, auf das bunte Leben der Straße hinabsehen und ergötzliche Dinge erleben kann. Wie der Hexenkessel kocht und brodet, wie sich die Brandung hebt und senkt! Und alles geht so glatt und reibungslos vonstatten, als würde eine geheime Hand mit den Schachfiguren auf dem Brette spielen, sie ineinander-, durcheinanderwerfen, und noch im **allerletzten** Augenblick voneinander lösen, dass Kollisionen ausbleiben. So ganz geheim ist eigentlich die Hand nicht. Der Verkehrsschupo lächelt mit dem ganzen Großjungengesicht und vollführt graziose Bewegungen als korrigiere er einen Tanz. Rotes Licht strahlt auf. Stopp! Alles hält still; gelbes: es kommt Bewegung in die tote Masse, der Knäul löst sich in 100 Ausstrahlungen.

Der Amerikaner hat entdeckt, dass Zeit Geld ist; Berlins großer Bürger Albert Einstein: die Relativität der Zeit; der Durchschnittsberliner: den Doppelrhythmus der Zeit. Tempo, Tempo!

Und wie ruhig und reibungslos bei allem Tempo dies alles vor sich geht. Hoch geht zuweilen nur die **Untergrundbahn**<sup>48</sup>. Die Menschen sind höflich, geduldig, gefällig und alle Zeit zu Hilfe und



<sup>48</sup> Auf einigen Strecken fuhr und fährt bis heute die U-Bahn auch überirdisch.





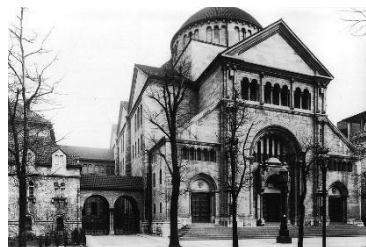
erschöpfende Auskunft bereit. Mir scheint der Berliner hat keine Zeit für Nervosität, Aufregung, saure Gesichter, harte Worte. 1000 Autos, vollgepfropfte Omnibusse, elektrische Strassenwagen<sup>49</sup>, ratternde Bahnen im Untergrund und hoch über den Köpfen dichte Menschenschwärme das alles ist gutes Heilmittel für die Nerven.

Man sollte Leuten aus Dorf und Kleinstadt, wo die Hähne schon in aller Frühe krähen, die Hühner gackern, die Gänse schnattern und im Stall die Kuh macht Muh, Muh..., die durch Langeweile, kleinliches Geplänkel und Nachbars Bosheit mit ihren Nerven herunter sind ein paar Tage **Berlin** verordnen, einige Male am Tage durch die Leipziger Straße bis zum Potsdamer Platz und von da zum Bahnhof Alexanderplatz - sie würden sicherlich heil und gesund nach Hause kommen.



Am Donnerstagnachmittag ist Chanukkabeginn, auch zweiter Weihnachtstag. Rasch und unvermittelt fällt die Nacht über die Riesenstadt eine halbe Stunde früher als in Frankfurt; stülpt sich die schwarze Kappe über die ruhigen etwas ländlichen Seitengassen des Westens. Auf dem Kurfürstendamm leuchten 1000 Bogenlampen auf und geben noch nicht das, was wir von unserem Lichtfeste erwarten. In einer ganz kleinen Privatsynagoge, nach ältesten Ritus, verrichten wir unser schlichtes Gebet und hören von einem Vorbeter alten Stiles, der mehr will als er kann, die Segensprüche beim Entzünden des ersten Lichtes. Es stimmt feierlich und heimlich dieses zitternde Flackern in Berlin West genauso, wie im letzten Judendorf Litauens oder Galiciens.

Auf dem Rückweg kommen wir in einer breiten Straße mit Vorgärten vor den monumentalen Häusern an einem riesigen Kuppelbau vorbei. Elegante Autos parken vor dem Eingang. Die Türen sind weit geöffnet und daraus fluten Menschen, ergießen sich brausende Töne eines Orgelpräludiums. Hier in der großen Synagoge des Westens<sup>50</sup>, war grandiose Channukkafeier. „3000 Menschen mindestens“ begeistert sich ein Freund meines Begleiters, der mit der Menge herausgeschoben wird und sich uns anschließt. „War das eine Feier! Kein Wunder: Chanukka an Weihnachten!“



**Weihnachten** und noch Chanukka dazu. Rundherum läuten die Glocken aus Kirchtürmen. Die großen Kaufhäuser mit lichtdurchfluteten Schaufenstern sind geschlossen. Nur die Restaurationen und Cafés sind offen und gefüllt. Vor **Kempinski**<sup>51</sup> gegenüber stehen zwei betresste<sup>52</sup> Diener und rufen den anfahrenden Autos zu: „Alles besetzt!“

„War das ein Gottesdienst“, begeistert sich unser Begleiter. „Diese Chöre, die Orgel; eine der besten in Berlin und 3000 Menschen, bedenken sie nur, und die Predigt erst.“

„Was hat der Herr Prediger zwischen Chorgesang und Orgelklang den 3000 Menschen gesagt?“

<sup>49</sup> Straßenbahnen

<sup>50</sup> Synagoge Fasanenstr. 79-80. „Neben der Synagoge Oranienburger Straße zählte der imposante Bau in der Fasanenstr. .... zu den berühmtesten Synagogen Berlins.“ (Synagogen in Berlin Teil 1, S. 129) Sie hatte jedoch „nur“ für 1700 Menschen Platz. Hier übertreibt der Autor!

<sup>51</sup> Hotel Kempinski, Fasanenstr. Ecke Kurfürstendamm

<sup>52</sup> Wikipedia: Eine Tresse (aus dem Französischen) ist ein aus Gold- und Silberfäden oder auch mit Seide, Lahn und Kantille gewebter Bandstreifen oder eine Borte zum Besatz von Kleidungsstücken.



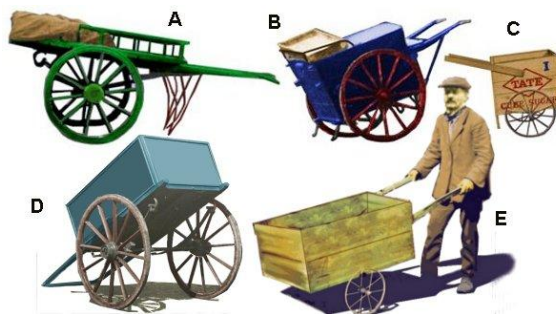
„Er sprach schön und einprägsam von den vielen verschiedenen Feinden, die Israel in der Geschichte entstanden. Die einen sahen es auf den Leib, die anderen auf den Geist Israels ab. Dieser Prediger ist nicht einer von vielen. Er kennt sich in der Geschichte aus und greift etwas tiefer. Er sagt: Vor 1900 Jahren kam das Christentum als Bundesgenosse des Judentums im Kampfe gegen das Heidentum auf. Es lobte unseren Kampf und half uns. Kaum aber merkte es, dass wir ihm den gewünschten Preis verweigerten, wandte es sich **gegen** uns. 1500 Jahre später kam der Mann aus dem Kloster<sup>53</sup>, der uns recht gab in unserer Opposition gegen das alte Christentum. Er wollte Schiedsrichter sein zwischen uns und der Völkerreligion, trat als unser Freund auf. Kaum aber merkte er, dass wir auf das, was er in unsere Bibel hineindeutete, nicht eingingen, verwandelte sich der Freund in einen Feind. So ließen wir alle Stürme über uns ergehen und blieben trotz Drohung und Lockung, was wir waren. Dass wir auch fernerhin bleiben, was wir waren, ist die Predigt, die Mahnung des Lichtes. — Ist das nicht hübsch?“

„Schön gesagt. Aber mit Verlaub werter Freund: Blieb er (der Prediger), was er war? Wer unsere Gebete umgestaltet, Zion, Jerusalem und Maschiach aus dem Ritual verbannt, die alten Werte umwertet und anstelle der alten, festen jüdischen Hoffnung mit Frauenchor und Orgel das verschwommene Lied einer Welthoffnung hinaussingt, blieb er, was er war, oder hatte er etwas anderes getan, als was der Reformator von Eisenach damals von ihm wollte?“

„Einer von den Frankfurter Stockfrommen, mit denen sich nicht reden lässt“, schüttelte unser Begleiter den Kopf und verschwindet irgendwo im Schatten der großen Bogenlampen.

„Gilgul Mechilot“<sup>54</sup>, die Höhlenwanderung der kabbalistischen Schriften genießt der Berliner schon zu Lebzeiten in der Untergrundbahn. Ich nehme Freitagmorgen die Leiden auf mich um zum **Alexanderplatz** und von dort nach dem Scheunenviertel zu gelangen. Wir fahren mitten in ein unbeschreibliches Menschengewimmel hinein. Die Straßen sind enger, schmutziger, düster und trostlos. Und die Menschen! Sie sind aus dem Bilderbuch von **Zille** geschnitten. Aufgedunsene, halbrasierte Gesichter, Kragen der kurzen Joppe hochgeschlagen, die Hände tief in die Hosentaschen vergraben, die Beinkleider stülpen sich wie Schraubenzieher über das schlechte Schuhwerk. Gestalten aus der Berliner Unterwelt. Wie eben aus dem Roman **Döblins**<sup>55</sup> getreten. Hier der **Biberkopf**, dort der **Reinhold**<sup>56</sup>. Und alle, die dazugehören.

Die **Grenadierstrasse**<sup>57</sup> – Grenadusia nennt sie der Berliner Volkswitz – enttäuscht mich. Von den jüdischen Typen, die noch vor wenigen Jahren diese breite trostlose Straße füllten, sieht man nur noch einzelne. Darunter echte Apachengesichter, die von anderswo herkommen und in der Judengasse nur Gastvorstellungen geben. Es ist inzwischen Freitag**mittag** geworden. Auf beiden Seiten der Straße Händler mit Fischen und Früchten auf Drückwagen (s. Abb.). Die Fleischläden, Gaststätten,



<sup>53</sup> Martin Luther

<sup>54</sup> Auferstehung der Toten der Diaspora, die am „Ende der Tage“ nach Erez-Israel „rollen“ (Myth.)

<sup>55</sup> Bruno Alfred Döblin (1878-1957) war ein deutscher Psychiater und Schriftsteller. Sein bekanntestes Werk ist „Berlin Alexanderplatz“

<sup>56</sup> Biberkopf und Reinhold sind Figuren aus dem Roman „Berlin Alexanderplatz“

<sup>57</sup> im „Scheunenviertel“ gelegen

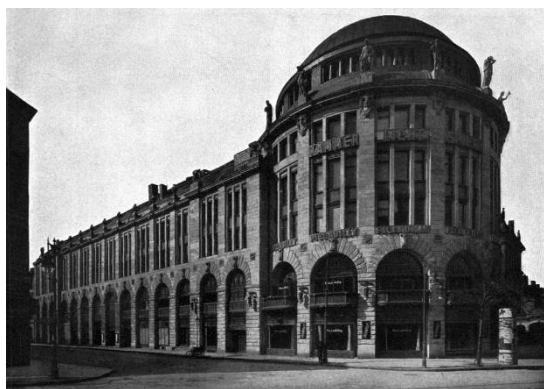


Cafés und Bäckereien haben jüdische Schilder und zaubern eine Krakauer oder Willnaer Illusion vor. Fliegende Buchhändler bieten jetzt schon, da Chanukkah angebrochen ist, **Megiloth**<sup>58</sup> und **Hagadoth**<sup>59</sup> feil. Alle paar Schritte ein Beth-Hamidrasch<sup>60</sup>. Eines trägt in großen Lettern den Namen „Agudath Israel“<sup>61</sup>. Ich gehe durch den dunklen Hofeingang, um einen Blick in dieses Lehrhaus zu werfen. Es ist leer, aber in Bereitschaft für den nahenden Gottesdienst? Am Ofen sitzt ein schwarzbärtiger Mann und singt in schmelzender Melodie Sätze aus dem Hohelied, eine Melodei der Gottessehnsucht, vielleicht auch des einfachen menschlichen Heimwehs. Viele alte, vergilbte Bücher und Bücherfragmente liegen auf den Pulten und Bänken herum. **Eissischok** oder **Kasrilewke**<sup>62</sup> aus dem Land des Menachem Mendel<sup>63</sup> mitten in der Riesenstadt Berlin...

Ringsherum Scheunenviertel, Apachen, Unterwelt, Polizei im Kampfe mit Verbrechen, und hier ein fremder Jude in Inbrunst und Andacht, singt ein Lied der Liebe und der Sehnsucht seinem Gott.

Am westlichen Ausgang mündet die Grenadierstraße in die Münzstraße ein. Dort steht ein kleines Postamt. Es ist angefüllt mit jüdischen Männern und Frauen, die ihre Schabbatpost erledigen. Langrockige und langbärtige Männer haben kleine Pakete unter dem Arm, kommen wohl aus dem Tauchbad, eilen hinaus die Straße hinunter und verschwinden in den dunklen Hofgängen. Ein Straßenhändler am Drückkarren packt rasch seine Siebensachen ein. Der Bäcker, den Kopf mit breiter Kappe bedeckt, steht auf der Schwelle seines Ladens und ruft jemanden etwas hinüber: Er möchte sich beeilen. — Bald werden sie wohl alle frisch gewaschen im kleinen Bethaus sein und, wie jener an der Ofenwand, Gott ein Lied der Liebe und Treue singen.

Das ist eine „Oberwelt“ mitten in der Unterwelt des Scheunenviertels, von der Zille nichts zu malen und Döblin nichts zu erzählen weiß.



Waren sie bereits im „**Vaterland**“<sup>64</sup>? Nein? Dann haben Sie das neue Berlin nicht gesehen. In Rom sein und den Papst nicht sehen wäre nicht so schlimm. Der Papst hat jetzt Bewegungsfreiheit und kann zu Ihnen kommen. Das „Vaterland“ kommt gewiss nicht zu ihnen. Sie müssen schon hin.

Das ist eigentlich kein Vaterland, sondern **Vaterländer**. In einem gewaltigen Bau, der mit einer Summe von etwa 50 Millionen, ich glaube von Kempinski hingestellt wurde, kann jeder Ausländer sein Land und seine Leute, sein Milieu und seine Lebensweise

<sup>58</sup> Buch über die Purimgeschichte

<sup>59</sup> Buch über die Pessachgeschichte

<sup>60</sup> kleines Gebetshaus

<sup>61</sup> Die Synagogen-Gemeinde „Adass Isroel“ trennte sich 1869 von den übrigen Berliner Jüdischen Gemeindemitgliedern. 1885 erhielt sie vom deutschen Kaiser und König die Anerkennung, neben der „Jüdischen Gemeinde zu Berlin“ als gleichberechtigte Gemeinde zu bestehen. Was Rabbiner Hirsch für Frankfurt war, war Rabbiner Esriel Hildesheimer (1820-1899) für Berlin.

<sup>62</sup> Kasrilewke ist ein fiktives Shetl in einem Roman von Sholem Aleichem, in dem die Juden ihrem Unglück immer mit Humor und absolutem Glauben an Gerechtigkeit begegnen.

<sup>63</sup> Romanfigur bei Sholem Aleichem

<sup>64</sup> Wikipedia: Das Haus Vaterland war von 1928 bis 1943 ein großer Gaststättenbetrieb und Vergnügungspalast am Potsdamer Platz in Berlin mit rund einer Million Besuchern im Jahr, der als Vorläufer der heutigen Erlebnisgastronomie angesehen werden kann.





finden. **Österreich** mit Wien, der Donau und Wiener Apfelstrudel, die **Schweiz** mit Alpenglügen und Neuschnee und so fort und so fort. Künstliche Orkane ziehen heran, Donnergrollen, Blitze zucken, auf Regen folgt Sonnenschein, das geht schon beinahe automatisch. Selbstbedienung. Einwurf eines Geldstückes, es kommt eine Portion Gewitter.

Wir ziehen in **Stambul** ein, haben Ausblick auf den Bosphorus, auf Brücken, auf Bogen und pittoreske Minarets. Wir sitzen auf Diwan und Teppich, Boden und Wände sind mit kostbaren, bunten Geweben bedeckt, wie an der Festtafel des Königs Achaschverosch<sup>65</sup>. Einer der „Sorissim“<sup>66</sup> bringt uns das Schälchen Kaffee. Ist schwarz wie der Satan und heiß wie die Hölle, und kostet — welches Paradoxon — 1 Mark und 20 Reichspfennige ohne Trinkgeld, wollte sagen Bakschisch. Der Mann ist so schwarz wie der Kaffee, hat Augen wie glühende Kohlen und einen umgekehrten Blumentopf von einem Fez so verwegen schief auf dem edlen Kopf sitzen, als käme er direkt aus der Türkenschlacht. Er zerbricht sich die Zunge, **gebrochenes Deutsch** zu **sprechen**. Dabei sagt er so konsequent „mir“ wo „mich“ hingehört<sup>67</sup>, dass er in den dringenden Verdacht kommt mit Spreewasser... Was machts? Die Illusion ist da...

Nach **China** eine Treppe höher!

Und unten, ganz unten ist **Europa**. Und dicht daneben Bayern...

Sonntagnachmittag, schon ein Viertel vor vier, ist die Adass-Synagoge in der Artilleriestraße<sup>68</sup> genug gefüllt, um ohne Gefahr für sein Inkognito in einer Ecke unterzutauchen. Der Gottesdienst ist einfach, schlicht und erhehend. Viel östlicher Einschlag in Aufmachung, Melodie und Ritus und dennoch erinnert vieles an Frankfurt.

Wir wollen ein Wegstück zu Fuß in den frühen Abend von Berlin Nord hinein. Endlos dehnen sich die Straßen in sonntäglicher Geruhigkeit. Eine Seitenstraße trägt die Aufschrift **Johannesstraße**. Ich kann es mir nicht versagen, bei diesem Namen, der mir schon so oft aus der Feder geflossen ist, ein paar Minuten zu verharren. Die Straße ist in Abenddunkel gehüllt. Mitten in der Straßenfront der stattliche Bau mit dem barocken Portal. Der Tempel der **Reformgemeinde**<sup>69</sup>. Er ist hell beleuchtet und viele Menschen fluten durch das offene Tor. Was gibts?

Man hatte heute mit Rücksicht auf das Lichtfest, - **Weihnukka** sagt der Berliner Witz, - das „Hochamt“ von vormittags auf Nachmittags fünf Uhr verlegt. Gehen wir weiter.

Im lokalen Teil des Monatsblattes lese ich am kommenden Morgen einen Bericht über die Feier. Orgel brauste, gemischte Chöre sangen **deutsche** Lieder. Opernkräfte trugen



Das Gotteshaus der Reformgemeinde in der Johannisstraße

<sup>65</sup> siehe Megilat Esther

<sup>66</sup> Diesen Begriff konnte ich nicht aufklären.

<sup>67</sup> „Mir und mich verwechsle ich nicht“, das kommt bei mich nicht vor, das kann mich nicht passieren!“

<sup>68</sup> Siehe Fußnote 61.

<sup>69</sup> Tempel der Reformgemeinde, Johannisstr.16, Bln.-Mitte. Einweihung 1854, in der Kristallnacht beschädigt, im 2. Weltkrieg zerstört. Die „Jüdische Reformgemeinde zu Berlin“ wurde 1845 gegründet und war eine Gliederung innerhalb der Jüdischen Gemeinde Berlins. Ihr Antrag auf Anerkennung einer eigenen Körperschaft wurde 1850 von der preußischen Regierung abgelehnt. Zu ihren Grundsätzen gehörte u.a.:



Arien aus „Messias“ und „Elias“ vor. Männlein und Weiblein nebeneinander füllen die Reihen, Hüte hatten nur die letzteren auf. Und von der Kanzel vor dem Schrein, in dem die Thorarolle ruht, — weinte sie in ihrem Schrein nicht bei all den fremden Klängen und Worten? — predigt der hutlose Mann einen Glauben an den **Geist**, vom Glauben an die **Idee**, vom Glauben an **die Kraft in uns**. - Von allerlei Glauben, nur nicht vom Glauben an Gott. In welcher freireligiösen Kirche hätte man schon nicht diese Worte gehört?!

Der alte Stöcker<sup>70</sup> sagte einmal von diesem Tempel: Das **leere** Blatt zwischen dem Alten und Neuen Testament...

Daneben ein Artikel mit Riesenüberschrift: **Die Papageienkrankheit<sup>71</sup> in Berlin**.

Dieser Artikel gehörte nicht zum Bericht und stand in keinerlei Beziehung zu irgendeiner Berliner Kanzel...

### **Vielleicht haben Sie ja bereits Gefallen an unserer Monatszeitschrift**



**gefunden und möchten die Zeitschrift abonnieren.**

**Mit einer Spende in Höhe von 75,00 € erhalten Sie die Zeitschrift für 12 Monate direkt nach Hause geschickt. Setzen Sie sich diesbezüglich mit uns in Verbindung**

**Hirschinitiative e.V.**

**Hohenzollerndamm 58, 14199 Berlin**

**Tel.: 030 678 00 700**

oder

**[Info@hirschinitiative.de](mailto:Info@hirschinitiative.de)**

keine Kopfbedeckung, keine Mechizze (Scheidewand zwischen Männern und Frauen), Verlegung des Schabbat auf Sonntag, Verzicht auf Beschneidung und vieles mehr... Erster Prediger (so wurden ihre Rabbiner genannt) war Samuel Holdheim (1806-1860).

<sup>70</sup> Gemeint ist Adolf Stöcker: Er war ein einflussreicher evangelischer Theologe, Hofprediger am Berliner Dom unter Kaiser Wilhelm I. und Gründer der christlich-sozialen Partei (1878). Geboren 1835 in Halberstadt, starb er 1909 in Bozen – im Jahr 1930 war er also bereits über 20 Jahre verstorben, was die Wendung "der alte Stöcker" erklärt. Stöcker war in Berlin stark engagiert, etwa durch die Leitung der Berliner Stadtmission und als Prediger.

In den 1880er Jahren wandelte er sich zu einem prominenten Antisemiten: Er gründete 1880 die "Berliner Bewegung" als antisemitischen Verband, hetzte in Reden gegen "jüdisches Kapital" und die "jüdische Presse" und forderte Einschränkungen für Juden, wie das Verweigern des Wahlrechts oder die Abschiebung osteuropäischer jüdischer Einwanderer. Seine 1879 gehaltene Rede "Unsere Forderungen an das moderne Judentum" machte Antisemitismus in Deutschland salonfähig und beeinflusste spätere Bewegungen, einschließlich nationalsozialistischer Ideen.

<sup>71</sup> Die Papageienkrankheit verursacht bei Vögeln Husten, Abmagerung, gesträubtes Federkleid, Durchfall, Augen- und Nasenausfluss und endet oft tödlich. Beim Menschen kann sie Lungenentzündung hervorrufen.





## Kinderecke Kislew

Zwei Gedichte zu Chanukka für diesmal in der Kinderecke. Sie stammen aus der Zeitschrift „Der Israelit“ vom 21.12.1911.

Der Text wurde dem heutigen Sprachgebrauch leicht angepasst und mit Erklärungen versehen von Michael Bleiberg. Das Original finden Sie in der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main unter:

<https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/pagetext/2495405>

### Schabbos-Lampe und Menauroh.<sup>72</sup>

*In traulichter Freitag-Abend-Stube  
Sitzen zwei Kleine, ein Mädél, ein Bube,  
Ein gar niedlich Geschwisterpaar,  
Zählen beide fünf und ein halbes Jahr;  
Er lebendig, pausbäckig und sehr couragiert;  
Sie sittsam, bescheiden, wies Mädélchens zierte;  
Sind ihrer Eltern einzige Sprossen,  
Haben alles bisher gemeinsam genossen,  
Lernten zählen sogar schon spielender Weis'  
Und wissen beide den Anfang vom Alef-Beis<sup>73</sup>;  
Kein Apfel, den sie nicht redlich geteilt,  
Wo das Eine ist, stets auch das Andere weilt.  
Aber jetzt hört nur, was heute geschehen:  
Die Beiden können sich nicht verstehen;  
Und was sie bisher noch niemals taten,  
Heut sind die Kleinen in Streit geraten.  
Drum sitzen in der Freitag-Abend-Stube  
Durch Stühle getrennt heut' Mädél und Bube;  
Sprechen kein Wörtchen, die beiden Tröpfchen,  
Und senken gramgebeugt ihre Köpfchen.  
Aber der Zank war auch wirklich zu schwer.  
„Gretel ist neidisch“, — denkt grimmig er;  
„Benno will alles haben allein“,  
Sinnt sie, — und hüllt sich in Kummer ein.  
Wer hätte das heute Morgen gedacht,  
Als man in Freitag-Stimmung erwacht!  
Wie waren sie noch in den Morgenstunden  
Durch fröhliche Arbeit doppelt verbunden!  
Wie trippelten Beide so sauber und lecker,  
Händchen in Händchen zum Kuchenbäcker! —  
Aber — — dann kam der Vater nachhaus', —  
Packte ein glitzerndes Etwas aus:  
Ein Leuchter war's, was da blinkte und blitzte,  
Grad so einer, wie ihn Vater benützte,  
Wenn er alljährlich acht Abende lang  
Die schönen Chanukoh-Verse sang.*

*Das wussten sie gleich die beiden Kleinen,  
Wir sind keine Dummchens, das will ich wohl meinen;  
Zwar ist dieser nur klein und von zierlichem Maß,  
Als sei er bestimmt nur zu Spiel und zu Spaß;  
Ganz sicher hat Vater dies, gebet nur acht,  
Seinen beiden Kleinen zum Spielen gebracht. — —  
— — Ein Irrtum war's, fürs Bübchen allein  
Sollte der niedliche Leuchter sein,  
Und was zuvor noch niemals geschehn,  
Das Schwesterlein musste zurücke stehn,  
Was half's, daß der Vater sie tröstet: „mein Gretel,  
Bist halt nur ein kleines Mädél,  
Und nur für die Jungens besteht die Pflicht  
Zu entzünden alljährlich das Chanukah-Licht!“  
Ja, ja ich muss es gestehen leider,  
Gretelchen grämt sich im Stillen noch weiter,  
Und als Benno sieghaft die Brochah<sup>74</sup> sang,  
Die sie selbst mitgeprobt hatte Tage lang,  
Hielt sie's für ein Unglück ganz offenbar,  
Daß sie nur eben ein Mädélchen war.  
So saß sie am Tisch und härmt sich gar sehr.  
Da wurden die kleinen Äugelein schwer,  
Und Gretel mit samt ihrem Kummer schlief ein;  
Da erlebt sie ein wundersam Träumelein:  
Sieh da, die zierliche, kleine Frau,  
Sieht aus wie Gretel ganz genau,  
Hat nur noch ein Häubchen auf den Löckchen kraus,  
Zu possierlich und niedlich nimmt sich das aus.  
Auf geht dann die Tür: ihm Zylinderhut,  
Tritt Benno herein, wie steht ihm das gut;  
Wie so ein richtiger kleiner Mann  
Guckt er vergnüglich das Frauchen an,  
Und Arm in Arm stehen Mädél und Bube  
In der friedlichen Freitag-Abend-Stube,*

<sup>72</sup> Deutsch-hebräische Aussprache für: Schabbatleuchter und Menora

<sup>73</sup> Alphabet

<sup>74</sup> Beracha; Segensspruch



Wo auf dem Tischchen abseits getrennt  
Vaters und Bennos Lichtchen brennt,  
Und wo gerade überm gedeckten Tisch  
Erstrahlet Mütterchen Schabbos-Licht<sup>75</sup>. —  
Sieh da, was trippelt vom Tischchen herab,  
Der Chanukah-Leuchter, er setzt sich in Trab,  
Nein, hat man so was wohl je schon gesehen,  
Der kleine Leuchter kann wirklich gehn,  
Die neue kleine Menauroh, seht,  
Mit einem Knix vor den Kindern steht.  
Und schon begibt sich ein neues Wunder,  
Die Schabbos-Lamp' kommt von der Decke  
herunter,  
Als hätt' sie das täglich bisher getan,  
Kommt trippelnd sie bei den Kleinen an.  
Heut' scheinen ja lauter Wunder zu walten,  
Der Leuchter will gar eine Rede halten,  
Doch sagt er, es falle ihm gerade noch ein,  
Die Schabbos-Lamp' müsse die Erste sein,  
„Nach Ihnen, Frau Lampe, Sie sind älter wie ich  
Auch sind Sie hier öfter wie ich zu Tisch.“  
Da verbeugt sich die Lampe vor dem kleinen  
Frauchen,  
Und während die Kinder staunen und lauschen,  
Sagt sie, sie wolle vor allen Dingen  
Gretelchen heut' eine Huldigung bringen,  
Denn sie sei bestimmt ja, in künftigen Tagen  
Die Lichter zum Sabbath zu entfachen.  
Die schönen Flammen so klar und rein,  
Die sollten dereinst ja ihr Erbteil sein,  
Dum hätt' sie auch gar keinen Grund zum Klagen  
Das wolle sie ihr nur in Güte sagen,  
Ja freuen müsste sie sich, die Gretel,  
Daß eben sie ein kleines Mädel.  
Sie hätte hoch oben sich fast geschämt,  
Daß Gretelchen sich so gegrämt,  
Und fast gebühr' ihr drum ein Tadel. —  
Sie sei ja doch vom ältestem Adel  
Und sei allwöchentlich zu Gast,  
So oft die Menschen hielten Rast  
Von Arbeit, Sorg und Wochenpflicht,  
Und wundertätig sei ihr Licht.  
Da fiel der Leuchter ihr ins Wort,  
Hier sei zum Streiten zwar kein Ort,  
Doch wenn von Wundern sei die Sprache,  
Hätt' er den Vorrang ohne Frage.

Denn stets von neuem künde immer  
Der kleinen Lichtchen Freudenschimmer,  
Wie wundervoll geführt zum Ziele  
Gott einst die Wenigen gegen Viele,  
Und es erzähl' der Lichtchen Reihe  
Von Kampfesend' und Tempelweihe.  
Und du legst den Knaben schon ans Herz,  
Aufrecht zu stehen allerwärts,  
Und freudig sie bekennen sollten,  
Daß sie Mackabim werden wollen. — —  
Hier erwachte die Kleine und rieb sich die Augen,  
Verschwunden die Lampe, der Leuchter, das  
Frauchen,  
Und Benno sitzt ohne Zylinder  
Und reicht ihr das Händchen: Komm, sei wieder  
gut!  
Der Vater aber meint: „Das ist doch schade,  
Während Du schließt am Tisch hier gerade,  
Hab' ich Menauroh und Lampe verglichen,“ — —  
„Ach, sagt Gretel, „das hab' ich inzwischen  
Alles im Schläfe gehört, und gesehen,  
Die Beiden können ja sprechen und gehn.“  
Sie erguckt sich Menauroh und Lamp' in der Näh'  
Wie selten, die sind so schweigsam wie je;  
Sie sucht auf den Löckchen nach ihrer Mütze  
Und greift nur in Haare, verschwunden die Spitze.  
Das sind doch zu unbegreifliche Sachen!  
Und sie lacht ihr fröhlichstes Kinderlachen —  
Und reicht dem Brüderchen lustig die Hände.  
„Ist Euer Streit nun glücklich zu Ende?“  
Spricht Mütterchen, „na, dann ist's ja gut,  
Wenn anders nie Ihr hadern tut,  
Das schafft kein großes Herzeleid,  
Wo nur um Pflichten geht der Streit.“  
— — Und die noch Stühle vorhin trennten,  
Die wandern nun mit verschlungenen Händen,  
Gar würdig hinter den Eltern her,  
In Chanukah-Stimmung sie und er,  
Und freudig singen er wie sie  
Das „Moas zur jeschuosi“<sup>76</sup>.  
Nie sah die Freitag-Abend-Stube  
So froh und herzlich Mädel und Bube,  
Die kleinen Herzen so voll Freude,  
Weil eben Schabbos **und** Chanukoh heute!

**B. O.**

<sup>75</sup> Der Schabbatleuchter

<sup>76</sup> Ein Chanukkalied



## Chanukkalied

Mein liebes Kind  
Und weißt Du es nicht,  
Was kündet  
Das herrliche Chanukalicht!  
Es spricht von Helden  
Hehr und schlicht,  
Die ließen das Leben  
Für ihre Pflicht;  
Die willig litten  
Marter und Not,  
Um nicht zu sterben  
Den ewigen Tod, —  
Die unverzagt,  
Ohn' geklagt  
Ihr ganzes Sein  
Froh gewagt.

Und willst Du wissen.  
Mein liebes Kind,  
was die Lichtlein lehren  
So ernst, so lind:  
Auf Gott vertrau  
Zu jeder Zeit,  
Denn Seine Hilfe  
Ist stets bereit.  
Die Eltern ehre  
Folg' ihrem Gebot  
und hilf dem Armen,  
brich ihm dein Brot!  
Getreu den Lehren,  
Die er gegeben  
So richte ein  
dein **ganzes** Leben!

Mein liebes Kind  
Erzähle mir doch  
Was flammen die Lichtlein  
So hell, so hoch? —  
Sie künden das Wunder  
Das Gott vollbracht.  
Der Schwache  
Hat zu Sieger gemacht.  
Der Frevler gab  
Den Gerechten preis  
Und siegreich ließ stürzen  
Des Übermuts Weis';  
Der Tempel ward geweiht  
Bei Jubelklang  
Ein Krüglein Öl  
Brannt' acht Tage lang.



Herausgeber ist der Verein

**Hirschinitiative e.V.**

**Unter Mitarbeit von Rabbiner Mordechai Waitzman**

Hohenzollerndamm 58, 14199 Berlin  
Deutschland

**V.i.S.d.P. Herr Michael Bleiberg**

Telefon: +49 (0) 30 / 678 007 00

E-Mail: [info@hirschinitiative.de](mailto:info@hirschinitiative.de)

Webseite: <https://hirschinitiative.de>

**Spendenkonto**

GLS Gemeinschaftsbank eG

IBAN DE83 4306 0967 1242 8223 00

BIC GENODEM1GLS